

# Correspondent.

**Bezugspreis** vierteljährlich: Bei Abholung von den Verlagsstellen 1 Mk., monatlich 35 Pf.; durch die Kurträger und die Post bezogen 1,20 Mk., durch den Postboten im Haus 1,60 Mk. Einzelnummern 5 Pf.  
Beschriftet vollständig 6 mal wöchentlich halbes 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- u. Feiertage; in den Verlagsstellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8 seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 12 tägiger Modebeilage.  
3 seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Beitzelle oder deren Raum 1 Stadt u. Kreis Anzeigung 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleine Anzeigen 25 Pf.  
Reklamen pro Zeile 80 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden ohne weiteres Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annahmestellen entgegengenommen.  
Nachdruck anderer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.  
Für unvollständige Einblendungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 196.

Donnerstag den 22. August 1907.

34. Jahrg.

## Argumente für und gegen die Konkurrenzklausei.

Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß angeichts der Stimmung der Mehrheitsparteien des Reichstags und nach dem Gelas des Staatssekretärs des Reichsjustiziamts und der Umfrage des preussischen Handelsministers die Konkurrenzklausei für die kaufmännischen Angelegenheiten einer Revision unterzogen werden wird. Hoffentlich wird aber im Reichstage die ganze Frage einer ruhigeren Erörterung unterzogen werden, als es bisher in der Presse der Fall war, wo fast ausschließlich die Angelegenheiten zu Worte gekommen sind. Wir stehen prinzipiell zwar ebenfalls auf dem Standpunkt, daß die jetzigen drahtlichen Bestimmungen unbillig sind und daß die Handlungsgesellschaften als der sozial schwächere Teil dadurch vielfach in eine drückende Abhängigkeit von ihren Prinzipalen gekommen sind; immerhin wird man billiger Weise zugestehen müssen, daß auch die entgegenstehenden Interessen Beachtung beanspruchen können. Die Wiesbadener Handelskammer a. B. führt zur Begründung ihrer Forderung der Beibehaltung der Konkurrenzklausei an:

„Die Konkurrenzklausei dient gleichwohl im allgemeinen weniger zur Bekämpfung der unlauteeren Elemente unter den Handlungsgesellschaften, als zur Bekämpfung der Prinzipale, die sich der Handlungsgesellschaften als Konkurrenten für unlauteere Wettbewerbszwecke bedienen. Aus diesem Grunde wäre es ja eigentlich gerechtfertigter, eine Bestimmung zu beantragen, welche Geschäftler, vor allem aber die selbständigen Kaufleute mit einer Strafe bedroht, welche Geschäftsleute Konkurrenten geschäften sich durch Vertrag verpflichten und die Geschäftsgemeinschaften sich verzeihen lassen, die die Geschäfte in den Konkurrentengeschäften kennen gelernt haben. Das erscheint aber nicht zweckmäßig. Die Strafbestimmung des § 9 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteeren Wettbewerbs kommt nur selten zur Anwendung, da ein solcher Verrat der Geschäftsgemeinschaften äußerst selten entdekt wird. Das gleiche Schicksal dürfte einer Bestimmung beschieden sein, die den Verrat nach Aufhebung des Dienstverhältnisses unter Strafe stellt, denn während des Dienstverhältnisses ist noch eine gewisse Aussicht über den Angestellten möglich, nach Aufhebung wird ein Beweis für den Verrat fast gar nicht geführt werden können, selbst wenn die Wirkungen des Verrats deutlich sichtbar sind. So bleibt das dringende Bedürfnis der Arbeitgeber, die Geschäfte durch die Konkurrentenklausei für den Schaden haftbar zu machen, den sie durch Verrat von Geschäftsgemeinschaften ihren früheren Arbeitgebern zufügen können. Bei dem gegenwärtigen Bedarf an kaufmännischen Hilfskräften wird es einem tüchtigen Geschäftler stets gelingen, angemessene Beschäftigung trotz eingetragener Konkurrentenklausei zu finden. Wenn er sie in ungünstigen Zeiten nicht finden sollte, so wird es nicht an der Konkurrentenklausei, sondern an anderen Umständen liegen. Es ist nirgends der Beweis erbracht worden, daß die Konkurrentenklausei eine maßgebende Ursache für die Arbeitslosigkeit von Handlungsgesellschaften bildet. Tut sie das nicht, dann verdient aber auch die Forderung nach Beibehaltung der Konkurrentenklausei keine Beachtung.“

Es war nun zur weiteren Beschränkung der Konkurrentenklausei von den Kaufmannsgerichten in München und Frankfurt a. M. ins Auge gefaßt worden: 1. eine ausschließliche Geltung der Konkurrentenklausei auf Geschäfte mit einem Jahresertrahen über 3000 Mk., 2. die Herabsetzung des Zeitraums, für den die Konkurrentenklausei wirksam sein soll, von drei Jahren auf ein Jahr, 3. die Bestimmung, daß eine Vertragsstrafe nur bis zum Betrage der Hälfte des Jahresertrahens zugelassen wird, 4. die Bestimmung, daß einem Prinzipal Ansprüche aus der Konkurrentenklausei nur zufließen sollen, wenn er nachzuweisen vermag, daß ihm durch die Verletzung des Konkurrentenvertrahes irgend ein Schaden entstanden ist, 5. der

Ausschluß der Konkurrentenklausei bei Verdrängen. Von allen diesen Vorschlägen erscheint der Wiesbadener Handelskammer nur der zweite annehmbar, doch wird von ihr die Bemessung der Frist, innerhalb der die Klausei gültig sein soll, auf drei Jahre, nicht auf ein Jahr gewünscht.

## Die Vorgänge in Marokko.

Ueber den Kampf bei Casablanca am letzten Sonntag wird noch folgendes gemeldet: General Drube erwartete schon seit mehreren Tagen einen Angriff. Gegen 3 Uhr morgens am 18. begann das Gewehrfeuer bei den Vorposten. Bei Tagesanbruch brach ein Kapitän mit 60 Spahis auf, um die Stellung der Marokkaner auszuforschen. Die Spahis saßen ab und schwärmten aus; ihre geringe Zahl gab den Gegnern Mut. Die Reiter derselben, 2000 an Zahl, suchten sie zu umzingeln. Eine Abtheilung Schützen, die vorging, konnte dem Feinde nicht Einhalt gebieten. Die Spahis gingen hierauf langsam zurück, machten eine Wendung und fügten sich, den Kapitän an der Spitze, unter Kriegsrufen und Abgabe von Schüssen auf eine Abtheilung von mehr als 1000 Reitern. Eine Kompanie Schützen und eine Schwadron Jäger zu Pferde ging gleichzeitig etwa 600 Meter vor, worauf die Marokkaner flüchteten und ihre Reiteren mit sich fortrissen. Ein Feldgeschütz sandte ihnen wohlgeleitetes Schnellfeuer nach. Die Spahis, deren Kapitän im Gesicht verwundet war, zehrten in das Lager zurück. Sie hatten einen Toten und einen Verwunden; auch waren mehrere Pferde getödtet oder verwundet. Um 10 1/2 Uhr traf ein spanischer Hauptmann ein und bot die Hilfe seiner Truppen an. General Drube lehnte dies jedoch mit Dank ab, da das Gefecht beendet war. Marokkaner, welche die Anhöhen zur Rechten des Lagers besetzt hatten, wurden durch Gewehrfeuer verjagt. Von den Schützen wurde ein Mann getödtet, zwei wurden verwundet. Der Feind hält sich jetzt fern, man muß aber auf einen neuen Angriff gefaßt sein. Die Haltung der Truppen ist ausgezeichnet.

Am Montag morgen erfolgte auf das Lager des Generals Drube von Norden her ein Angriff der Stämme Wenaia und Jadia, die sich an den bisherigen Gerichten noch nicht beteiligt hatten. Für Dienstag wurde ein großer Kabylenanmarsch aus der Gegend von Magagan erwartet.

Ueber die sonstige Lage meldet ein Telegramm des Admirals Philibert vom Montag, daß in Marrakesch wie Sonntag. Nach Nachrichten aus Marrakesch soll Muley Hafid zum Sultan ausgerufen worden sein, was in Saffi eine gewisse Erregung hervorgerufen habe. Ferner gehen uns noch folgende Meldungen zu: Nach Nachricht aus Mogador soll der Häuptling Mael Anin bei seinem Durchzuge die Raids der Aflus und Sidus aufgefordert haben, gegen die Franzosen zu marschieren, die Raids hätten dies jedoch abgelehnt. — Das Konsularkorps in Tanger hat Admiral Philibert um Entsendung eines Stationschiffes nach Tanger ersucht. Auch die Konsulin in Marrakesch haben um Entsendung eines Schiffes dorthin gebeten. — In Tanger sind am Montag 500 Mann schiffsfähiger Gilitruppen eingetroffen, die vielleicht zur Aufrechterhaltung der Ordnung nach Magagan weiter gehen werden. — Nachrichten aus Fez besagen: Der französische Konsulatsbesucher, der einen Ausbruch von Fanatismus gegen die Franzosen unter den Eingeborenen befürchtet, hat den morgigen Tag für den Abzug der französischen Kolonie bestimmt; die französische Militärmission wird Fez aber nicht verlassen. Ob der Konsulatsbesucher zurückkehren wird, ist unbekannt. Die europäische Kolonie befindet sich in Sorge. Der Nachschub wird, wenn erforderlich, für die abziehenden Franzosen und anderen Europäer eine Schutztruppe stellen.

Macleon ist, wie „Daily Mail“ aus Tanger meldet, Montag in der Nähe von Alfasir dem Dntel

des Sultans El Merani ausgeliefert worden. Ein Gefecht zwischen El Merani und Kasfali gilt als bevorstehend.

Ueber den Kampf am Sonntag meldet der „B. L. M.“: Den wesentlichen Anteil am Erfolge der Franzosen hatte der Umstand, daß es gelang, noch rechtzeitig gegen 9 Uhr morgens ein Pferd vom „Shamrod“ mitgebrachten 75 mm Geschütze 500 m von einem der Marokkaner als Ordnung dienenden Geschütz aufzustellen. 14 Schütze wurden abgegeben, doch fehlte über die Verluste, welche die angeblich fünfzehnhundert aus dem Geschütz entflohenen Reiter erlitten, jede Schätzung. Mittlerweile taten auch die zum Schutze des Zentrums und der Rechten auf der Terrasse eines Bauernhauses aufgestellten Maschinengewehre ihre Schuldigkeit. Fünfhundert Schütze in der Minute wurden gegen die auf 400 m anreitenden Kabylen abgegeben. Man sah zwei in rote Mäntel gehüllte Raids fallen, ebenso die Leute, welche ihre verwundeten Chefs auf die Pferde binden wollten. Das Feuer des Kreuzers „Gloire“ war diesmal nicht durchweg nützlich, mußte sogar während des Raids der barbedrängten Spahis mit einer Überzahl von Kabylen zeitweilig eingestellt werden. Erst als die letzteren durch die den Spahis gesandte Unterstützung von der äußeren Flanke des Lagers abgedrängt und der Räte zugedrückt wurden, konnten die Geschütze der „Gloire“ den Flüchtigen einigen Schaden zufügen. Die Verwundung, welche Kapitän Caud erlitt, als er an der Spitze von nur sechzig Spahis den tollkühnen Ritt gegen mehrere hundert Kabylen unternahm, rührt von einem Flintenschusse her, doch bestand die Lebnung nur aus Schrot.

## Aus Deutsch-Südwestafrika.

Gegen Morenga hat sich Oberstleutnant von Ghorff selbst mit seinem Stabe von Windhof aus auf den Weg gemacht, um die Operationen persönlich zu leiten. Die gegen Morenga zur Verwendung gelangenden Streitkräfte werden folgendermaßen zusammengesetzt sein: Aus dem Norden im Herrentande werden drei Kompanien und zwei Batterien mobil gemacht und nach Keetmanshoop in Marsch gesetzt. Sie werden abgeholt durch Mannschaften, die jetzt eigentlich zur Heimsendung gelangen sollten und zurückgehalten werden. Oberstleutnant von Ghorff zieht ferner alles, was sich im mittleren und südlichen Teil des Schutzgebietes befindet, auf dem Kriegsschauplatz im äußersten Südosten zusammen, so daß dort Ende September 12 Kompanien, 3 Feldbatterien, 4 Jüge Gebirgsartillerie und 4 Jüge Maschinengewehre für die Operationen zur Verfügung stehen werden. Im ganzen also etwa die gleiche Truppenmacht, die Oberstleutnant v. Ghorff im Frühjahr 1906 in der gleichen Linie unter seinem Befehle vereinigt hatte.

Nach einer weiteren Meldung hat der englische Minister des Aeußeren den Kaiserlichen Geschäftsträger in einer Note benachrichtigt, daß zwischen der Kapregierung und dem Kaiserlichen Generalkonsul in Kapstadt ein Nachrichtenaustausch über die Bewegungen Morengas eingerichtet worden sei.

Im englischen Unterhaufe kam die Affäre Morenga am Montag zur Berührung. In Verantwortung einer Anfrage betreffend das Entweichen Morengas erklärte der Unterstaatssekretär Runciman, die deutsche Regierung sei am 9. August unterrichtet worden, daß Morenga durch die Kapregierung die Mitteilung zugegangen sei, daß seine Anwesenheit in der Nähe der deutschen Grenze zu Besorgnis und Besorgnis Anlaß gebe und er, falls er nicht seinen fähigen Wohnsitz an einem von der deutschen Grenze entfernten Orte aufschlage, aus der Kolonie verwiesen werde. Bedauerlicherweise habe, seitdem diese Aufzeichnungen gegeben wurden, Morenga die Wachsamkeit der Distriktsbehörden getäuscht und am 13. August die deutsche Grenze überschritten. Sofort nach Empfang dieser Nachricht habe die Regierung an die drilligen Be-



höden telegraphiert, daß Morenga auf britischem Gebiet nicht länger mehr Asylrecht gewährt werden könne. Ferner habe sie die deutschen Behörden davon in Kenntnis gesetzt, daß ihnen bei ihren Bemühungen, sich Morengas zu bemächtigen, jede Unterstützung zuteil werden würde. Zum Schluß erklärte der Unterstaatssekretär, die britische Regierung bedauere die Störung des Friedens, die durch diese Vorgänge verursacht worden sei, außerordentlich und bege die Verurteilung, daß alles, was in der Macht der britischen Behörden stehe, getan werde, um den Folgen der Friedenschörung vorzubeugen.

Im Kapparlament ist gleichfalls am Montag die Angelegenheit zur Sprache gekommen. Dort führte der Premierminister Jameson in Erwiderung auf Darlegungen Merrimans folgendes aus: Als Morenga sich ergeben hätte, würde er entwaftet und auf der Kapbalinsel interniert. Als aber die Feindseligkeiten in Südwestafrika aufhörten, konnte ihn die Kapregierung nicht länger in Oeswabrusam halten. Deutschland verlangte seine Auslieferung, aber die Kapregierung war nicht berechtigt, sie zu gewähren. Morenga hatte Anspruch darauf, freigelassen zu werden; er sagte, er wolle sich in der Kapkolonie niederlassen und die Regierung teilte dem deutschen Generalkonsul dies mit. Der deutsche Generalkonsul wollte Morenga die Rückkehr nach Südwestafrika mit voller Begnadigung gestatten, aber Morenga lehnte dies ab. Es wurde dann in Anwesenheit des Generalkonsuls verhandelt, daß Morenga in der Kapkolonie bleiben sollte, so lange er sich gut verhalte. Es wurde ihm aber nicht gestattet, die Grenze ohne einen behördlichen Paß zu überschreiten. Morenga wünschte sich aus privaten Gründen in Uplington niederzulassen. Die Regierung war einverstanden und wies die Behörden sowie Polizei an, Morenga zu überwachen. Später fand man, daß Morenga nach Kenhardt und von dort nach der Grenze gegangen war. Die Polizei verfolgte ihn und hätte ihn, wenn nicht Wegschwierigkeiten gewesen wären, auch eingeholt. Der Premierminister teilte dann mit, daß die Kapregierung und die deutschen Behörden in vollstem Einvernehmen arbeiten. Die Kapregierung habe der deutschen Reichsregierung versichert, daß sie ihr äußerstes tun werde, um den Deutschen zu helfen. Zu einem gerade eingegangenen Telegramm des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika werde der Kapregierung Dank ausgesprochen für die getroffenen Maßnahmen. Jameson schloß: Wir bedauern außerordentlich den unliebsamen Zwischenfall, wir haben alles nur mögliche getan, um Unterstützung zu leisten, und sind dabei, dies weiter zu tun.

Wie die deutsche Regierung über die Behandlung des Falles Morenga durch die Kapregierung denkt, spricht die „Köln. Zig.“ in einem zwar aus London datierten, aber augenscheinlich inskribierten Artikel folgendermaßen aus: Nach deutscher Auffassung wäre es ja unabweisbar richtig gewesen, wenn die Kapregierung schon früher dem nothenigen Gemeinschaftsgefühl der weißen Rasse gegenüber der schwarzen Rechnung getragen und Morenga, statt ihm ein Asyl zu gewähren, an Deutschland ausgeliefert hätte. Da man jetzt einer vollendeten Tatsache gegenübersteht, hat es indes um so weniger Zweck, an der Vergangenheit zu rühren, als die gegenwärtige Haltung Englands und der Kapkolonie durchaus korrekt und entgegenkommend ist und einen Zweifel an den ehrlichen Absichten Englands ausschließt. Wie es heißt, interessiert sich König Eduard sehr lebhaft für die Angelegenheit und hat telegraphischen Bericht über das Geschehene und über die zu ergreifenden Maßregeln gefordert.

## Politische Uebersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Zwei wichtige sozialpolitische Gesetze sind in Ungarn durch eine Verordnung des Ackerbauministers Daranyi ins Leben gerufen worden. Das Gesetz, welches die Rechtsverhältnisse zwischen Landwirten und landwirtschaftlichen Arbeitern zum Gegenstand hat, stellt Arbeitgeber und Arbeiter rechtlich gleich und befreit Arbeiter gegen Bedienstete mit Strafe. Es stellt im Interesse der Bediensteten Schutzmaßregeln auf; so hebt es das häusliche Zuchtungsrecht Diensthofen gegenüber auf, verlangt für sie gesunde Wohnungen und fordert, daß der in Gestalt von Naturalleistungen zu zahlende Lohn ersichtlich sei. Ges Frauen sowie Kinder unter 12 Jahren müssen im Falle einer Krankheit auf Kosten des Arbeitgebers während eines Zeitraums von 45 Tagen ärztliche Pflege erhalten. Jahresliche Bestimmungen betreffend die Bediensteten im Falle nicht entsprechender Behandlung, unpünktlicher Lohnzahlung oder schlechter Verpflegung, den Dienstvertrag sofort zu kündigen. Das zweite Gesetz handelt von staatlicher Unterstützung landwirtschaftlicher Arbeiterhäuser und bewirkt, die Arbeiter durch Bezahlung des bisherigen Lohnes in den Besitz des Hauses gelangen zu lassen.

**Frankreich.** Die Augustfugung der französischen Generalkräfte wurde Montag eröffnet. Ueberall wurde der in Marokko kämpfenden Truppen ehrend gedacht. — Ministerpräsident Clemenceau meldet, am Montag von König Eduard zur Frühstückstafel eingeladen. — Der französische Botschafter in Berlin Cambon wird sich, wie Pariser Blätter melden, in wenigen Tagen, einer Einladung des Reichskanzlers Fürsten Bülow entsprechend, nach Norberney begeben. Der Pariser „Matin“ meint, man werde bald mit Befriedigung erfahren, mit welchem Ernst und Eifer beide Staatsmänner durchaus nützliche Politik zu machen bemüht sind. Cambon wird, wie anderweitig versichert wird, in voller Kenntnis der Stimmung zwischen König Eduard und Clemenceau in Marientbad zu erörternden Angelegenheiten sich nach Norberney begeben; dadurch werde das Gespräch zwischen Bülow und dem französischen Botschafter erheblich an Interesse gewinnen.

**Türkei.** Das Defizit der mazedonischen Finanzen beträgt 300 000 Pfd. Sterl., darunter 100 000 Pfund, die noch an Lieferanten von Armeeproviand zu zahlen sind. Die Truppenübungen sind seit drei, die Jüdischbäder seit zwei Monaten nicht bezahlt, da die Einkünfte aus der Jollerhebung und die Steuererträge in der letzten Zeit ungenügend waren. Alle Finanzbehörden telegraphierten an die Botschafter, sie möchten bei der Borsie bringende Schritte zur Klüßigmachung der im Finanzpreliefoll vorgesehenen 250 000 Pfd. Sterl. unternehmen. — Der türkisch-perlische Konflikt ist noch nicht beigelegt. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, protestierte der persische Botschafter am Sonntag und Montag bei der Borsie ernstlich, weil die türkischen Truppen trotz der gegebenen Versicherungen fortgesetzt auf persischem Gebiete vorrückten, und verlangte die Zurückziehung der Truppen. Der Botschafter erhob Dienstag wiederum Vorstellungen und verlangte kategorisch eine Antwort, ob die türkischen Truppen zurückgezogen werden würden oder nicht. Die Borsie unterbreitete das Verlangen Persiens sofort dem Nizdi-Persischen Nachrichten zufolge befanden sich die türkischen Truppen Sonntag in Vind, drei Kilometer von der Stadt Urmia. Auch die neuesten Depeschen aus Teheran melden übereinstimmend, daß die türkischen Truppen die persischen Orte noch immer besetzt halten. — Der russische Botschafter konfertierte Dienstag mit dem Minister des Aeußern, wobei der Konflikt an der türkisch-russischen Grenze zur Sprache kam. Es verlautet, daß der russische Botschafter dem Minister den Bericht des russischen Konsuls in Urmia mitgeteilt habe.

**Persien.** Die Demission des Finanzministers ist nicht angenommen worden. Der Minister teilte dem Parlament mit, daß die Schulden in ihrem Gesamtbetrage 700 000 Pfund Sterling ausmachen. Die einheimischen Bankiers und Geldgeber hätten von der Regierung 68 000 Pfund Sterling zu fordern. Die Regierung hätte diesen Gläubigern 65 Prozent ihrer Ansprüche geboten. Die Gläubiger hätten eingewilligt, dies anzunehmen, wenn die Summe in bar gezahlt würde, oder sie würden warten, wenn ihnen Sicherheit gegeben würde. — Die Verwaltung ist unzulänglich. Verbrechen werden nicht bestraft, die Gesetzlosigkeit nimmt zu. — Eine Adresse des Parlamentes, in welcher die Lage dargelegt und eine wirksamere Hilfe von der Verwaltung verlangt wird, wurde dem Schah von dem Präsidenten und sechs Mitgliedern des Parlamentes überreicht. Der Schah nahm sie sehr gnädig auf und versprach seinen Beistand, der selbst bis zur Entlassung der widerstrebenden Mitglieder seiner Umgebung geben würde. Einige Parlamentenmitglieder aus der Provinz, besonders Abhan Daulsch und Zman Zumab, beide einflußreiche Mitglieder aus Aserbaidschan, beklagen bitter die Ergebnislosigkeit der Anstrengungen des ganzen Jahres. Der erstere sagte am Schluß einer gestern veröffentlichten Rede: Wenn wir wirklich unfähig sind, etwas zu tun, so laßt es uns ehrlich zugeben und verzichten. Zman Zumab äußerte: Die konstitutionelle Regierungsform hat sich für alle Länder der Welt in hohem Maße als vortrefflich erwiesen, mit Ausnahme von Persien, wo sie bis jetzt nur die Anarchie zur Folge hatte. — Zille-Sultan hat die Uebernahme des Kriegsministeriums abgelehnt.

**Englisch-Südafrika.** Wie aus Pretoria gemeldet wird, nahm die Gesetzgebende Versammlung mit 42 gegen 19 Stimmen den Vorschlag Bothas an, den Gullinan-Diamanten als Geschenk für König Eduard anzuflehen.

## Deutschland.

Berlin, 21. Aug. Der Kaiser, der Montag abend gegen 7/12 Uhr von Kassel abgereist war, ist gestern früh um 8 Uhr bei Wärrerbude 39 bei Mainz eingetroffen. Zum Empfang waren u. a. anwesend der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, der

Kommandierende General v. Eichhorn sowie der Gouverneur und der Kommandant von Mainz. Der Kaiser begrüßte die Anwesenden auf das herzlichste und ritt in das Gesichtsgeleise. An der Gesichtsbildung nahmen die Regimenter Nr. 115 und Nr. 116 der 49. Infanterie-Brigade teil, welche gegen das 117. Regiment manövierten. Beiden Paritäten war Artillerie und Kavallerie beigegeben. Nach Beendigung der Gesichtsbildung hielt der Kaiser eine längere Kritik ab und ritt sodann die Front der auf dem großen Sande in Parade aufgestellten Truppen ab. In Parade standen die Infanterie-Regimenter 80, 87, 88, 115, 116 und 117, die Unteroffizierschule Dieblich, die 1. Abteilung des Feldartillerie-Regiments 61, das Fußartillerie-Regiment 3 und das Pionier-Bataillon 21. Es fand zweimaliger Vorbeimarsch statt, wobei jedesmal der Kaiser und die anwesenden Fürstlichkeiten ihre Regimenter vorführten. Nach dem Parade-marsch ritten Kaiser und Großherzog an der Spitze der Fahnenkompagnie in die reichsgeschmückte Stadt ein, von einer tausendköpfigen Menge mit Hurraufen stürmisch begrüßt. Im Schloß fand sodann eine Frühstückstafel mit 33 Gedecken statt. Nachmittags begaben sich der Kaiser und Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen im Automobil nach Schloß Friedrichshof bei Kronberg, wo sie 3 Uhr 50 Min. eintrafen. Abends fand auf Schloß Friedrichshof Galastafel zu 30 Gedecken statt.

— (Kaiser Wilhelm und der deutsche Schmarckenverein.) Auf das Huldigungstelegramm des Vereins an den Monarchen ist folgende Antwort eingegangen: „Seine Majestät der Kaiser und König lassen Gier Hochwohlgeboren eruchen, den zum Deutschen Tage dort versammelten Mitgliedern des Deutschen Schmarckenvereins für den freundlichen Gruß Allerhöchsten wärmsten Dank auszusprechen. Seine Majestät freuen sich über die treue Mitarbeit an der Erhaltung und Stärkung des Deutschtums in den Schmarcken des Reiches und vertrauen, daß den patriotischen Bestrebungen der Erfolg nicht fehlen werde. Auf Allerhöchsten Befehl der Oberste Kabinetsrat v. Lucanus.“

— (Mit dem neuen Lehrerbefolgungsgesetz) beschäftigt sich, wie der Berliner Korrespondent mittelt, der neue Kultusminister Herr Holke seit seinem Amtsantritt. Die Vorlage komme jedenfalls „bald“ an den Landtag.

— (Der Bromberger „Deutsche Tag“) daß sich bei aller Anerkennung der gut deutschen und patriotischen Ziele von gefährlichen Uebertreibungen jeder nicht fern gehalten. Insbesondere ist es tief beauerlich, daß ein liberaler Jurist sich über die elementarsten Forderungen von Recht und Gerechtigkeit mit so foverarner Berachung hinwegsetzen zu dürfen glaube, daß er sich erst von einem als eifrigen Parteigänger der Antisemitischen bekannten Leipziger Kollegen darüber belehren lassen mußte, daß er mit seinen Ausführungen nur den Sozialdemokraten eine reine Freude bereitet hat, denen ja ebenfalls Verfassung und ähnliche Dinge nur „juristische Zwinskensden“ sind. Zugegeben soll werden, daß in der Tat die Forderung auf ein zünftiges friedliches Zusammenleben zwischen Deutschen und Polen auf ein Minimum herabgesunken ist; durch eine Eisenbart-Kur, wie sie die Heißhormer der Regierung jetzt mit der zwangsweisen Entscheidung anraten, werden aber ganz sicher die Gegensätze nur noch weiter verschärft werden. Jedenfalls geht die Regierung einen sehr gefährlichen Weg, wenn sie den Redungen dieser Ueberpartisanen folgen wollte. Zudem ist es doch auch noch sehr fraglich, ob sie eine Vorlage im Landtage überhaupt durchsetzen kann. Es wird behauptet, daß die Stimmung im Herrenhause einem solchen Ausnahmefolge durchaus abgeneigt sei. Aber auch im Abgeordnetenhaus ist das Zusammenbringen einer Mehrheit zurzeit noch durchaus zweifelhaft. Was aus konservativen Kreisen bisher über die Stellung der konservativen Landtagsfraktion zu dieser Frage verlautet, läßt auf nichts Gutes als eine Hurraffimmung für eine solche Vorlage schließen. Dazu kommt, daß doch auch die Regierung in der gegenwärtigen politischen Lage alle Veranlassung hat, eine parlamentarische Niederlage in einer solchen wichtigen Frage zu vermeiden.

— (Die Peters-Freunde) lassen nicht locker, um den Gewährungsmann Bebel für die in dem fängsten Zunder-Briefe enthaltenen Anschuldigungen öffentlich schuldlos zu stellen. Bebel hat bekanntlich erklärt, daß er seine Informationen von einem „Manne in amtlicher Stellung“ empfangen habe, der hierüber mit ihm im Reichstage persönlich gesprochen habe. Drenszuge dieses Gespräches ist nur der freisinnige Abg. Reinhard Schmidt gewesen, der die Darstellung Bebel in der Sitzung des Reichstags vom 20. März 1901 ausdrücklich bezeugt und hinzugefügt hatte, daß der Gewährungsmann Bebel „als durchaus zuverlässig und sonst sehr vorständig bekannt“ ist. Herr Dr. Arndt fordert nun den Abg. Schmidt in der Presse auf, den Namen dieses Mannes zu nennen, um endlich Klarheit zu schaffen. Daß diese

mysteriöse Affäre aufgeföhrt werde, ist sicherlich der Wunsch aller politischen Parteien, das berichtigte aber den Abg. Dr. Meindt nicht, einem Kollegen einen Vertrittersbruch anzuführen. Den Abg. Schmidt bindet dieselbe Diskretionspflicht wie den Abg. Bebel. Warum im übrigen auf einmal diese Ueberführung, nachdem Herr Dr. Peters viele Jahre hat vergehen lassen, che er sich Genugthuung verschafft? In wenigen Wochen ist ja der Prozeß gegen die „Köln. Ztg.“ zu erwarten, der ganz sicher auch über diese Punkt Klarheit schaffen wird, zumal ja alsdann das gesamte Aktenmaterial dem Gericht zur Verfügung gestellt werden wird. Diese kurze Spanne Zeit werden sich doch wohl die Freunde des Herrn Peters noch gebären können.

— (Bebel und der Militarismus.) Bebel hat in der Sitzung der Enkel Kommission des zur Zeit in Stuttgart tagenden internationalen sozialistischen Kongresses, der sich mit dem Militarismus beschäftigt, zu dem alten Ziel gegriffen: er hat, da seitens der „Unentwägten“ schon angeführt war, daß ihm und Noke wegen ihrer „militärfreundlichen“ Äußerungen bei der Staatsberatung im Reichstage gehörig der Kopf gewaschen werden sollte, einfach gefaßt und sich als wilder Kader Kader produziert. Es lobt sich nicht, auf diese Fanfaronaden näher einzugehen; gegen eine Behauptung muss jedoch schon jetzt energisch protestiert werden; nach dem „Vorwärts“ hat Bebel nämlich gesagt:

„Die antimilitaristische Agitation in Frankreich aber würde, wenn sie Erfolg hätte, den Militaristen gefährden, denn die deutschen militärischen Kreise verfolgen die Sache mit größtem Interesse und sein desorganisiertes Heer würde den starken Gegner magnetisch anziehen (Hört, hört!) Noch freilich will in Deutschland niemand ernsthaft den Krieg. Aber selbst Bülow hat zugegeben, daß jetzt ein Krieg der herrschenden Klasse ihr letzter Krieg sein könne.“

Aus dieser Darstellung können diejenigen politischen Kreise in Frankreich, die Herrn Bebel und seine Richtung zu Ungunsten nicht kennen, den Schluss ziehen, als warte Deutschland nur auf einen günstigen Augenblick, um das militärisch geschwächte Frankreich zu überfallen. Natürlich ist das boller Wahnsinn. Deutschland hat kein heinlicheres Interesse, als die Streitkräfte mit Frankreich für alle Zeiten abzugeben zu sehen und zwischen beiden führenden Kulturvölkern Europas immer engere Beziehungen zu knüpfen. Es ist aber durchaus bezeichnend, daß gerade von sozialdemokratischer Seite, die den allgemeinen Völkerverständnis fördernd im Munde führt, in dieser unverantwortlichen Weise die Völker gegen einander gehetzt werden.

— (Gegen den Kapitalismus zu zern) läßt sich die Sozialdemokratie jeden Tag und jede Stunde angelesen sein. Wenn es aber die Kapitalisten in der eigenen Partei angeht, dann ist die Sache ganz etwas anderes. Der Generalkonferenz der sozialdemokratischen Zentralwahlvereine für den Kreis Zellow-Weesow - Stolow - Charlottenburg am letzten Sonntag lag ein Antrag vor, der folgendes begreift: Die Mitglieder der sozialdemokratischen Partei sollen Ertragsbeiträge nach der Höhe ihrer Steuereinschätzung bezahlen, in der Weise, daß Bürger der ersten Steuerklasse jährlich 500 Mk., die der zweiten Steuerklasse jährlich 10 Mk. bezahlen. Die ganz besonders vermögenden Parteimitglieder sollen jährlich mindestens 1200 Mk. an die Parteikasse zahlen. — Der Antrag führt sich auf die Tatsache, daß der sozialdemokratische Stadtvorsteher Dr. Arons jährlich einen Ertragsbeitrag von 1200 Mk. an die Parteikasse zahlt, das sollte nun auch von den übrigen Partei-Mitgliedern verlangt werden. Abg. Jubel, der „geliebte“ Führer der Sozialdemokraten im Wahlkreise Zellow-Weesow-Charlottenburg be-

zeichnet diesen Antrag als „kuriosum“ und er wurde auch gar nicht zur Debatte gestellt. Die zahlreichen Sozialisten „in gebotener Lebensstellung“ können also wieder ruhig schlafen.

## Volkswirtschaftliches.

(Die Verlängerung der Brüsseler Zuckerkonvention. Die Zeitschrift „Die deutsche Zuckerindustrie“ veröffentlicht nunmehr den Wortlaut der neuen Vereinbarungen betreffend die Verlängerung der Brüsseler Zuckerkonvention, von deren Inhalt wir bereits kurz Mitteilung machten. Die neuen Vereinbarungen lauten: Nachdem die Regierungen Deutschlands, Österreich-Ungarns, Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, Luxemburgs, der Niederlande, Russlands, Schwedens und der Schweiz übereingekommen waren, ein Zusatzabkommen zum Vertrage vom 5. März 1902 über die Behandlung des Zuckers abzuschließen, haben die hierzu Ermächtigten u. a. folgendes vereinbart: Die vertragschließenden Staaten verpflichten sich, den Vertrag vom 5. März 1902 während einer neuen Dauer von fünf Jahren, die vom 1. September 1908 an laufen wird, aufrecht zu halten. Jedoch soll es jedem von ihnen freistehen, von dem Vertrage vom 1. September 1911 ab nach vorhergehender einjähriger Kündigung zurückzutreten, wenn der ständige Ausschuss in seiner letzten vor dem 1. September 1910 abgehaltenen Sitzung durch Mehrheitsbeschluß entschieden hat, daß die Umstände gebieten, den Vertragssachen diese Maßnahme zu ergreifen. Großbritannien soll vom 1. September 1908 ab von der Verpflichtung des Artikels 4 des Vertrages entbunden sein. Vom selben Tage ab können die vertragschließenden Staaten verlangen, daß um der Vorteile des Vertrages teilhaftig zu werden, der im Vereinigten Königreiche raffinierte und nach ihren Ländern ausgeführte Zucker von einem Ursprungszeugnis begleitet wird, das bestätigt, daß kein Teil dieses Zuckers aus einem Lande stammt, von dem der ständige Ausschuss festgestellt hat, daß es für die Erzeugung oder die Ausfuhr des Zuckers Prämien gewährt. Das Zusatzabkommen soll ratifiziert und unter allen Umständen vor dem 1. Februar 1908 im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Brüssel niedergelegt werden.“ In dem Vollziehungsprotokoll heißt es: „In Bestätigung des zwischen den Regierungen Deutschlands, Österreich-Ungarns, Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, Luxemburgs, der Niederlande, Russlands, Schwedens und der Schweiz abgeschlossenen Zusatzabkommens zu dem Vertrage über die Behandlung des Zuckers zu vollziehen, haben die hierzu gehörig Ermächtigten folgendes vereinbart: Es besteht Einverständnis, daß, wenn die Ratifikationsurkunden, die erforderlich sind, um dieses Zusatzabkommen entsprechend Artikel 3 in Kraft treten zu lassen, vor dem 1. März 1908 nicht ausgefertigt werden, die Regierung Großbritanniens das Recht haben soll, an diesem Zeitpunkt den Vertrag vom 1. September 1908 zu kündigen, ohne das darauf Rückblick genommen werden soll, ob es früher dieses Zusatzabkommen ratifiziert hat oder nicht. Das gegenwärtige Vollziehungsprotokoll, das gleich zeitig mit dem heute abgeschlossenen Zusatzabkommen ratifiziert werden wird, soll dieselbe Kraft und Wirkung besitzen.“

## Provinz und Umgegend.

† Dessau, 19. Aug. Gestern machte ein junger Malergeselle in der Mittelstraße einen Selbstmordversuch, indem er sich aus einem Revolver eine Kugel in den Kopf schoss. Der Mann, der vorher sein Gewehr in einem Nachtcafé verspielt und die Nacht durchgeschwärmelt hatte, wurde nach dem Krankenhause gebracht.

† Rathorf, 19. Aug. Nachdem in der vorigen Woche von der Barbißchen Feldscheune eine Frau ab-

geführt ist, hat sich am Sonnabend auf dem Richter'schen Gute wieder ein Unglück ereignet. Der Arbeiter Pfeiffer wurde aus Unvorsichtigkeit von einer polnischen Arbeiterin mit einer verrosteten Gabel durch den Kopf gestoßen. Er wurde dabei so schwer verletzt, daß seine Ueberführung in das Leuburger Kreiskrankenhaus erfolgen mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

† Leipzig, 20. Aug. Der Rat der Stadt Leipzig beschloß, auf dem Messegelände vor dem Frankfurter Tor eine dauernde Halle für Ausstellungen, große Halle zu errichten. Die Kosten des in großen Dimensionen geplanten Gebäudes, das 25 000 Menschen fassen soll und ganz aus Eisen und Glas hergestellt werden soll, werden auf 600 000 Mark als Mindestsumme geschätzt. — Großfeuer brach gestern vormittag gegen 10 Uhr in der in Leipzig Gutwisch gelegenen Leipziger Bauhütte vom W. F. Werd aus. Das Maschinenhaus ist vollständig ausgebrannt. Der Schaden ist ganz enorm. Ueber die Entstehungsurache des Feuers ist noch nichts bekannt. — Die Arbeiter des Leipziger Braunkohlenswerks haben bekanntlich den Werken ihre Forderungen unterbreitet und eine Einsetzung bis zum 25. August verlangt. Die Arbeitgeber haben nunmehr beschloßen, überbau: in keine Verhandlung über die Arbeitsforderungen einzutreten, sofern diese nicht durch die bei den einzelnen Werken bestehenden Arbeiterausschüsse, der legitimen Vertretung der Arbeiter, gestellt werden. Der größte Teil der Gewerkschaftler steht in der Lobpreisung, obgleich eine Mackiprobe.

## Vermischtes.

\* (Ein verkränkter Sprengschuß.) Wie die „Schlesische Zeitung“ aus Badre mitteilt, wurden auf dem Augusttage der bei Bismarck belegenden Schweißschmelzgrube durch das vorzeitige Ausgehen eines Sprengschusses sieben Bergleute schwer verletzt; zwei von ihnen sind bereits gestorben.

\* (Schwerer Verkehr.) Der achtjährige Schulknabe Bötsch in Badre war nach dem Abgange eines hier durchziehenden Postkutschens mit einem Ein Pferd schlag und trat den Knaben so unglücklich an den Kopf, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt. In hoffnungslosem Zustande wurde der Knabe nach dem Knappschlagarett geführt.

\* (Schwerer Unfallschicksal in Schantung.) Bei der Direktion der Schantung-Bergbau-Gesellschaft in Peking ist Dienstag früh von Peking aus die Drahtnachricht eingegangen, daß in der Fangsle-Grube an scheinbar inoffizieller Selbstentzündung von Sprengstoffen in einem unterirdischen Zubehörraum eine schwere Explosion stattgefunden hat, bei der 2 deutsche Vorarbeiter und 110 chinesische Bergleute ihren Tod fanden und 5 schwer verletzt wurden. Die Schächte und die Setzungen sind unrettbar gelassen, so daß der Betrieb, dem Trümmern nach, binnen einer Woche voll wieder aufgenommen werden kann.

\* (Die Cholera in Rußland) macht leider immer größere Fortschritte, was bei dem mangelhaften hygienischen Wohlstand und bei den bekannten Lebensgewohnheiten leicht zu erklären ist. In der Provinz Wolgast sind zum Beispiel 1000 Fälle gemeldet. In Samara sind 10, in Astrachan 11 neue Cholerafälle vorgekommen. In den Dörfern längs der Wolga greift die Epidemie am sich. Mit Rücksicht auf die vergrößerte Gefahr sind in Rens, Lwow und den Hafenorten der Wolga Nothmaßnahmen getroffen worden.

\* (Eobes Herz vom Hade.) Bei einer Robbe, die der Chiropraktiker Volkmann von Glatz nach Glatz zurück unternahm, führte er mit diesem Hade und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf starb.

## Reklameteil.

Sehen Sie, meine Herren, ich bin überzeugt,

daß ich heute sterbenskrank wäre, hätte ich gesehen, als ich in die Schmelzspalte fiel und erst nach drei Stunden wieder heraus kam, nicht eine Schachtel Feinschmelz Sodener Mineral-Präparat bei mir gehabt. Ich hab die ganze Schachtel aufgebraucht, das ist wahr, aber ich bin dafür auch ohne Erfüllung davon kommen und das ist doch die Hauptsache. Lernen Sie an meine Erfahrung und verfluchen Sie nie, Feinschmelz Sodener, zum Respekt und in den Rückfall zu stellen. Die Schachtel kostet 85 Pfg. und ist überall erhältlich.

## Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion sein Publikum gegenüber keine Verantwortung.

### Familiennachrichten.

#### Dank.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Begräbnis meiner lieben Frau sowie für die reichen Blumen- und Kranzpenden sagt Allen herzlichsten Dank

der trauernde Gatte

Wihl. Seydel, Dachdeckermeister.

Der Dreher Herr Franz Richter hiersehl beabsichtigt auf dem Feldplatz Rantienblatt 11, Parzelle Nr. 75/24 am Feldwege — Veräußerung des Rosenbüchsenalmes — ein Wohnhaus nebst Stallgebäude zu errichten. Dies Vorhaben wird in Gemäßheit des § 16 des Gesetzes vom 25. August 1876 (G. S. S. 405) mit dem Beweisen bekannt gemacht, daß gegen den beabsichtigten Bau von den Eigentümern, Auspangs-, Gebrauchsberechtigten und Nachbarn der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von 21 Tagen bei der künftigen Polizei-Verwaltung Einspruch erhoben werden kann, wenn der

Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Anfechtung den Schutz der Wohnungen benachbarter Grundstücke aus dem Feind- oder Gartenbau, aus der Fortwirtschaft, der Jagd oder der Fischerei gefährden werde.

Metzberg, den 15. August 1907.

Der Magistrat.

1. Logis ist zum 1. Oktober zu beziehen **Preisfrage 14**  
Schönes Logis, 1. Etage, bestehend aus 2 Wohn- und 3 Schlafzimmern, Küche usw., per 1. Oktober ex oder später zu vermieten **Preisfrage 1**  
Eine herrschaftliche Wohnung von 5-6 Zimmern nebst Zubehör wird zum 1. Oktober oder später zu mieten gesucht. Offerten unter **T T** an die Exped. d. Bl.

**2 möblierte Wohnungen**  
mit Pension sind sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Freundlich aus guter Familie mietet **freundlich möbliertes Zimmer** bei **E. Müller**, Seifengeschäft, Markt 14

## Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Vermählung

Montag den 26. August 1907, abends 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Neuvergebung der Stelle des beizobeten Stadtrats.
2. Abänderung der Freibauordnung
3. Aufstellung einer Latrine in der Rauchschmelzstraße
4. Aufstellung einer Latrine in der sog. Hölle
5. Aufnahmen mit der Stichengrube St. Thomas wegen Aufhebung des Kanterquartalsgelbes.
6. Vergleich mit Müller u. Co. Geheime Sitzung. Personalien zc.

Metzberg, den 19. August 1907.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Wage.

Die teilt zur Kenntnis, daß die in der öffentlichen Sitzung am 26. August 1907, abends 6 Uhr, abgelehnt ist für anderweitigen Verleih zu ermitteln. Näheres zu erfragen **Zeitschr. 13**

## Nächster Nähe Landshutstraße

### Wohnung

im Preise von 4-500 Mk. per sofort oder 1. Oktober gesucht. Offerten unter **M P** an die Exped. d. Bl.

### Neuerbautes mittleres Wohnhaus

in freier, gesunder Lage unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten unter **K 10** an die Exped. d. Bl. erichten.

### 16000 Mark

zur 1. Stelle zu 4 1/2 Prozent auszuliehen. Offerten unter **16000** an die Exped. d. Bl.

**Großes Bankgeschäft** besteht 1. und 2. Hypothek für Stadt und Land. Gewährt von Darlehen, U. t. Lebenskapital zc. Streng reelle und sichere Bedienung.

**W. W. Barth**, Halle o. S., Bernauerstr. 18.

**1 gute Dohrberger mit Raffin** u. Nagen sowie 1 Cello sind billig zu verkaufen **Globisauerstr. 1.**



**Neuheiten!**  
 Damengürtel und Damentaschen,  
 neueste Fräseisen,  
 Moderner Haarschmuck.  
**Damen-Hygiene.**  
 Neueste Broschen und Tafeln  
 empfiehlt  
**Richard Lohs,**  
 Burgstraße 4.

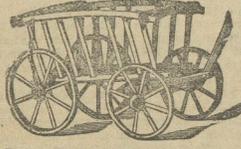
**Kanarien-  
 Säuge- und Weibchen,**  
 gut schlagen, sind billig zu verkaufen bei  
**H. Lehmann, Ritterstr. 2.**

**Ein Prinzess-Kinderwagen**  
 mit Gummireifen, gut erhalten, sowie ein  
 Sportwagen, wenig gebraucht, billig zu ver-  
 kaufen **Annenstr. 16, Hof pt.**

**Plüschsofa,**  
 gut erhalten, umgehobener für 45 Mk. sofort zu  
 verkaufen. Zu erst in der Exped. d. Bl.

**Gersten-, Hafer- und  
 Weizenstreu**  
 billig abgegeben **Oberaltenburg 6.**  
 Umgehobener

**div. Möbel, Waschgefäße  
 und verschiedenes andere**  
 billig zu verkaufen **Markt 11, part.**



**Leiterwagen,**  
 klein lastiert, mit eisernen Achsen,  
 Nr. 4, 65, Nr. 6, —, Nr. 9, —, Nr. 12, —,  
 Nr. 14, 25, Nr. 19, —, Nr. 25, —.

**Leiterwagen**  
 mit Korbschichtplanen  
 Nr. 16, 50, Nr. 18, 50.

**Leiterwagen,**  
 rot, in Höhe mit eisernen Achsen,  
 Nr. 12, 60, Nr. 15, 50, Nr. 20, —, Nr. 23, —.

**C. F. Ritter,**  
 Halle a. S., Leipzigerstraße 90.

Zur Aufstellung von  
**modernen Möbeln**  
 in allen Holzarten und solidester Arbeit  
 empfiehlt sich  
**C. Miethe, Tischlermeister.**  
 Auch Reparaturen von guten Möbeln  
 werden dabeifselbst behutsam ausgeführt.  
 Vorräte von Sägen aller Art.  
**D. O.**

**Billige  
 Tapeten**  
 neueste Muster bei  
**Richard Kupper, Markt 10,**  
 Central-Drogerei.

**Naethers  
 Kinder- u.  
 Sportwagen**  
 in den modernsten  
 Farben und Fassungen  
 sind und bleiben die  
 besten. Zu haben im  
 Kindermagen-Depot von  
**Emil Pursche,**  
 Neumarkt.

Besichtigen Sie mein großes Lager und  
 Sie werden erkennen sein.  
 Mitglied des Reichstäger Kabatts-Spartvereins.

**Ries- und Sand-Ausbeutung**  
 Bürgergarten, Neues Schützenhaus.  
 Empfehlen Ries und Sand von der Hand  
 sowie gefügt in jeder gewünschten Mischungsweite  
 zu Tagespreisen.  
 Ab Lagerplatz letzteste Ans- und Abfahr.  
**Otto u. Richard Hirschfeld,**  
 Baugefähr, Markt 6 a.

**! Schluss! !**

des Hiesigen Ausverkaufs vom Berliner Bugegeschäft **Burgstr. 6**  
**Sonnabend den 31. d. Mts.,**  
**abends 8 Uhr.**

Jeder garnierte Damenhut zum ansuchen 1,75 Mk.,  
 früherer Preis bis 18 Mk., Blusen, um zu räumen, von 95 Pf. an,  
 Straußfedern, Schürzen für Damen und Kinder,  
 Gürtel, Strümpfe für Herren, Damen und Kinder, Handschuhe,  
 Korsetts, Krawatten, in enormer Auswahl am Lager,  
 werden fabelhaft billig abgegeben. Herrenfragen 1/2, Damen d von  
 15 Pf. an, hochelegante Damenfragen 1/2, Dugend von 30 Pf. an.  
 Es veräume niemand, seinen Bedarf in obigen Artikeln  
 im Hiesigen Ausverkauf **Burgstrasse 6** zu deden.  
**Veräumen Sie nicht einen Versuch zu machen mit**

**Sellerhäuser  
 Küchenglanz**  
 Universal-Putz- und Reinigungsmittel  
 für Küche und Haushalt  
 in Paketen à 10 und 20 Pfennig.  
 Zu haben in Drogen-, Material- und Eisenwaren-Handl.

**Thuringia.**  
 Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.  
 Gegründet 1853.

Wir bringen hierdurch zur Kenntnis, dass wir die Vertretung  
 unserer Gesellschaft in der **Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-  
 Branche** für Merseburg und Umgegend infolge Verzuges des Herrn  
 Schanze  
**Herrn Kaufmann Carl Brendel** in Merseburg  
 übertragen haben.  
**Magdeburg, im August 1907.**  
 Die Sub-Direktion: **O. Elste.**

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung halte ich mich zum  
 Abschluss von **Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-Ver-  
 sicherungen** bestens empfohlen.  
 Hochachtungsvoll  
**Carl Brendel.**

**Große Auswahl in  
 besten  
 bayrischen Zugochsen**  
 sowie große Transporte bester  
 hochtragender und frischmelkender  
**Kühe und Kalben**  
 (verschiedener Rassen), dabei auch **Zugvieh, Trajen**  
 bei uns ein.

**Gustav Daniel & Co.,**  
 Weissenfels a. S. Telephon Nr. 150.

**Kyffhäuser-Technikum**  
 FRANKENHAUSEN, Abteilung: Ma-  
 schinenbau, Elektrotechnik, Eisen-  
 konstrukt. u. Landw. Maschinenbau,  
 moderneres Laboratorium.  
 Hoch- u. Tiefbau

**Sanitätskolonne  
 der freiwilligen Feuerwehr.**  
 Freitag den 23. Aug. abends 8 1/2 Uhr  
**Übung.**  
 Antreten im alten Rathshofe.  
 Das Kommando.

**Verband Deutscher  
 Handlungs-Gehülfen.**  
 Donnerstag den 22. d. Mts.  
**Monatsversammlung**  
 im Hotel „Halber Mond“.

**Jagdgewehr,**  
 Kal. 16, Central, billig zu verkaufen  
 Markt 8, 2 Tr.

**Klavier-Unterricht**  
 wird zu möglichem Preise erteilt. Näheres  
 Brühl 6, part. rechts.

Suche per Oetern 1908 einen  
**Lehrling**  
 mit guter Schulbildung für mein Kontor.  
**A. Dresdner, Baugefähr,**  
 weisse Mauer 12.

**Zuverlässigen  
 Geschirrführer**  
 sucht sofort  
**L. Weniger,**  
 Oberbreitestraße.

**Tivoli-Theater.**  
 Donnerstag 22. August 1907  
**Spielt nicht mit dem Feuer!**  
 Lustspiel in 3 Akten von G. v. Büttly.  
 15 Minuten Pause.  
 Zum Schluss:

**Die Zillerthaler.**  
 Lieberheld in 1 Akt von Heilmüller.  
 Freitag den 23. August 1907  
 Benedix Hanna und Paul Gehring  
**Niobe.**

Lustspiel in 3 Akten von Blumenthal  
 Als Arztin geprüfte

**Masseuse**  
 empfiehlt sich  
 Frau vew. **Luise Heitzschold,**  
 Wilhelmstraße 3.

Autständiger Mann mit guter Handschrift sucht  
**leichte Beschäftigung**  
 ev. halbe Tage. Best. Offerten unter **W 100**  
 an die Exped. d. Bl.

Gesucht zum baldigen Antritt junger, im  
 Briefkopieren gewandter  
**Schreiber**  
 mit flotter Handschrift. Selbstgeschriebene Offi-  
 mit Gehaltsansprüchen unter „Schreiber“ be-  
 fördert die Exped. d. Bl.

**Beitschenhobler,**  
 möglicht geteilter Flächler oder Zimmerer, für  
 dauernde Arbeit gesucht.  
**Beitschenfabrik Halleischestraße.**

Einige tüchtige  
**Zimmerleute**  
 werden noch eingeführt.  
**C. Günther jun.,**  
 Baugefähr.

**Junger Arbeiter**  
 gesucht **Vandhördterstr. 17**

**Tüchtige Maurer**  
 gesucht  
**Zementbau-Aktiengesellschaft  
 Hannover.**  
 3. St. Ammendorf, Elektrotechnische Werke.

**Ältere Mädchen  
 oder unabhängige Frauen**  
 für Fabrikarbeit sofort gesucht. Auch hieße noch  
**Epikürin-, Flach- u. Boden-  
 beutel-Arbeiterinnen**  
 ein.  
**B. A. Blankenburg,**  
 Baplewarenfabrik.

Ein jüngeres zuverlässiges Mädchen  
 zum **Kindfahren**  
 für den Nachmittag gesucht. Zu erfragen  
**Burgstraße 5, links im Laden.**

Suche zum 1. Oktober eine perfekte  
**Köchin.**  
 Frau **Carl Berger, Halleischestr. 40.**  
 Ein nicht zu junges  
**nettes Mädchen**

für Küche und Haus nach Berlin zum 1. Okt.  
 gesucht. Zu erfragen  
**Annenstr. 22 I, l.**

**Dienstmädchen,**  
 nicht unter 17 Jahren, von hiesigerem Ehe-  
 paar in Berlin für 1. Oktober gesucht. An-  
 fangslohn 210 Mk. jährlich. **Dom 7.**

**Ein Dienstmädchen**  
 1. Oktober oder später gesucht. Zu erfragen in  
 der Exped. d. Bl.

**Ein Mädchen,**  
 welches schon gebirt hat, findet zum 1. Oktbr.  
 gute Stellung **Oberaltenburg 10 I.**

Zum 1. Oktober werden 2 Dienstmädchen  
 nach Halle gesucht. Näheres zu erfragen  
**Oberbreitestr. 4.**

**Dröndliches kräftiges Dienstmädchen**  
 wird zum 1. Oktober bei gutem Lohn gesucht  
**Annenstr. 14, part.**

Ein junges eheliches Mädchen als  
**Aufwartung**  
 für den ganzen Tag sofort gesucht  
**gr. Sietzstraße 18 (im Laden).**

Am Sonntag ist eine **Granat-Brosche**  
 von der Breitelstraße nach dem Kirchhof verloren  
 worden. Gegen Bel. abzug. **Oberbeuna 4.**  
 Hierzu eine Beilage.



Volkswirtschaftliches.

Auf dem Allgemeinen Deutschen Innungs- und Handwerkeritag zu Eisenach wurde am Mittwoch ein Antrag auf anderweitige Regelung des § 1009 der Gewerbeordnung angenommen, da er die Entwicklung der Zwangsinnungen hindere. Jener Paragraph macht es nämlich den Zwangsinnungen im Gegensatz zu den freien Innungen unmöglich, Minimalpreise festzusetzen. Einkimmig wurde dann auch eine Resolution, die auf eine Abänderung der Bäckerverordnung hinzielt, angenommen. Mehrere andere Anträge beziehen sich auf die Arbeiterversicherung, gegen deren Zusammenlegung der Innungstag sich ausdrückt, während er eine Vereinfachung befürwortet. Auch eine Arbeiterlosenversicherung wird verworfen und erklärt, daß der Handwerkerstand weitere Belastungen aus der Arbeiterversicherung nicht tragen könnte. Mit besonderem Eifer wandte sich der konservativste Abg. Felsich unter großen Beifall der Versammlung gegen die Weiterführung der sozialen Gesetzgebung. Nach einem Referat des Abg. Hammer wurde im weiteren Verlauf der Verhandlungen eine Resolution über die Beseitigung der noch bestehenden Mängel im staatlichen Submissionswesen angenommen.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 19. Aug. In der vergangenen Nacht wurde in der Zumstraße der Klempnergeselle Fritz Buhle von zwei unbekanntem Männern niedergeschlagen. Die Räuber nahmen dem Gesellen das Portemonnaie mit 16 Mk. Inhalt und die Uhr ab. Sie sind unerkannt entkommen.

† Magdeburg, 20. Aug. Schwer verletzt wurde am Sonnabend der Arbeiter Oskar Marxner, 49 Jahre alt, in das allstädtische Krankenhaus gebracht. M. hatte im Hause seiner von ihm getrennt lebenden Gattin verfallen, so daß ein Schußmann bedrohlich werden mußte. Diesem ging M. mit offener Waffe zu Leibe, so daß der Beamte von seiner Waffe Gebrauch machen mußte. Ein Säbelhieb trennte dem M. die rechte Hand betriebe vom Arm. Am Sonntag abend ist Marxner an allgemeiner Herzschwäche verstorben.

† Gieleshen, 20. Aug. Gestern früh 10 Uhr wurde in der hiesigen Andreaskirche der neue Superintendent der Diözese Gieleshen, Superintendent Lutzer, in sein Amt durch Herrn General Superintendenten Jakob Magdeburg eingeführt. Zugleich wurde ihm sein Amt als königlicher Kreisfiskusinspektor und als Oberpfarrer überantwortet.

† Raumburg, 19. Aug. Heute starb hier, 73 Jahre alt, der Geh. Justizrat Werner, Vater des vortragenden Rates Werner im Justizministerium. Er stand seit 1856 im Justizdienst und war erst in Langensalza, dann seit 1876 hier als Rechtsanwalt und Notar tätig. Eine Reihe von Jahren ist er auch Stadtvorstand gewesen.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 22. August 1907.

Das neue Briefporto im Auslande verkehrt. Wie bekannt, treten die im Jahre 1906 auf dem Weltpostkongreß in Rom gefassten Beschlüsse am 1. Oktober d. J. in Kraft. Hinsichtlich des Weltbriefportos sind die Postsätze geändert und zum Teil ermäßigt worden. Auch diese Aenderungen werden vom 1. Oktober an eingeführt. Es erheben sich auf folgendes: Das Gewicht des einfachen Briefes wird von 15 auf 20 Gramm erhöht. Es wird also der schon jetzt im Verkehr zwischen Deutschland, der Schweiz und Oesterreich-Ungarn bestehende Postsatz allgemein eingeführt. Für jede weitere 20 Gramm hat der Weltpostkongreß einen Einheitsfuß von 15 Centimes festgesetzt. Es war nun zweifelhaft, welcher Satz dafür in Deutschland erhoben werden sollte. Die deutsche Verwaltung war berechtigt, 15 Pf. für jede weiteren 20 Gramm zu erheben. Die Reichspostverwaltung hat sich im Einvernehmen mit der württembergischen und bayerischen Postverwaltung dafür entschieden, 15 Centimes gleich 10 Pf. zu rechnen. Auf diese Weise wird für die schwere Auslandbriefe eine namhafte Portocorrespondenz eintreten, welche von der Handelswelt und dem übrigen Publikum mit Befriedigung begrüßt werden wird.

Neue Fernsprecherbindung. Merseburg ist zum Sprecherort mit Gumpelsheim zugelassen. Die Gebühr für ein Gespräch von 3 Minuten Dauer beträgt 50 Pf.

Mit der Umpflanzung des Uberganges an der Heintzen Pappfabrik am Neumarktstor

ist nunmehr auch begonnen worden. Hoffentlich werden hierdurch die Mängel endgültig beseitigt, die sich im Laufe der Zeit an dieser fast frequentierten Stelle bemerkbar machten.

E. Sei mildebig! Es ist wiederholt schon geschrieben worden über die Fiktivitäten als Marter der Tiere, d. h. die Tieren ohne Gift, die Kinder armer Familien anfertigen und in Stadt und Land zum Verkauf austragen. Noch ist nichts zur Abhilfe geschehen. Die Tieren werden im alten Schandenbräu angefrähen, damit die Tiere recht lange zappeln, ehe sie vor Ermattung sterben. Ein wenig löbliche Klügigkeit in den Fiktiv ist gemischt und sie sterben sogleich. Das Wort kann niemand widerlegen: „Quäle nie ein Tier — denn es fühlt wie wir!“ Sehet nicht mehr zu, wie sie sich tagelang abqualen und zappeln, sehr mitteilbig!

Anfolge Unachtsamkeit fiel ein Herr in später Abendstunde in den hiesigen Gottbarsteich. Da das Wasser an dieser Stelle ziemlich tief ist, so mußte der Mann schwimmen und konnte erst dann an einer flachen Stelle aus dem nassen und schlammigen Elemente steigen. Mit sehr gemischten Gefühlen trat er hierauf seinen Heimweg an.

Am Mittwoch den 4. September, nachmittags 3 Uhr, findet die Jahresversammlung des Gau-Lehrerverbandes Merseburg im „Livol“ hier statt. Nach Erledigung des Geschäftlichen folgt der Vortrag des Herrn Stiftessuperintendenten Althorn: Religionenunterricht oder nicht? Musikalische Darbietungen des Seminarchores, geleitet von Herrn Seminar musiklehrer Köhring, bilden den Schluß der Versammlung.

Am Freitag abend gelangt im Livol zum Besetz für das Ehepaar Gehring das neue Lustspiel „Niobe“ von Blumenthal zur Aufführung. Die beiden Benefizanten, welche schon seit mehreren Sommern unserer Sommerbühne angehören, erfreuen sich wegen ihres ausgezeichneten Humors großer Sympathie im Publikum. Das Lustspiel „Niobe“ gehört zu den hier am liebsten gesehenen feineren Lustspielen. Ein volles Haus dürfte dem beliebten Künstlerpaar gewiß sein.

(Livol-Theater.) Herr Paul Hartmann hatte zu seinem Ehrenabend am Dienstag, wo er zum hundertsten Male unter der Direktion des Herrn Wulfaus auf den Brettern auftrat, die Zeit für die Welt bedeutet, keine schickliche Wahl getroffen. Der „Herr Senator“ von Herzog von Schönhausen gehört zu den besten Lustspielen des modernen Repertoires und die Titelfolle liegt Herrn Hartmann ganz vorzüglich. Wer den Theaterbesuch in dieser Saison aufmerksam verfolgt hat, konnte für den Benefizabend schon eine gute Prognose stellen, denn, so viel die Beteiligung unserer Willkürer in diesem Sommer auch zu wünschen übrig gelassen, die besseren Lustspiele waren stets gut besucht. Der Herr Auditor wurde bei seinem Erscheinen so lebhaft begrüßt und nach dem Schluß des Aktes so reichlich mit Blumen und anderen hübschen Spenden bedacht, daß man daraus leicht erkennen konnte, wie beliebt er bei den Theaterbesuchern hier ist. Seine Verdienste um unsere Sommerbühne sind auch wirklich nicht gering. Denn dieser vielseitige Mann hat nicht nur durch die glückliche Veretzung zum Teil schwieriger Rollen zum Vergnügen mancher Zuschauer wesentlich beigetragen, sondern er hat auch öfters durch Entzweien und Ausmalen von Rollen und Einspielhören Tapferen heiteren Tempel geschmückt. Sein Herr Senator war eine prächtige Leistung, die in jeder Beziehung die wärmste Anerkennung verdient. In dem gutbesetzten Hause herrschte eine herrliche Stimmung, und es wurde viel und herzlich gelacht. Das Spiel durchwegs und der hübsche Humor, und der herrliche Comödiant, der die Familie des Herrn Senators besungen ist, wird recht ergötzlich geschätzt. Zum Vergnügen der von Herrn Regisseur Starck vorzüglich einstudierten Aufführung trugen namentlich die Damen Fr. Font und Lilli Wulfaus und Herr Gehring bei. Herr Vogel, der den Dr. Gehring sehr gut darstellte, sprach leber in den Szenen mit Frau Agathe, die Fr. Font Wulfaus mit großer Eleganz und feinem Takt spielte, so andernfalls, daß mir die durch Dr. Gehring bewirkte Umpflanzung der Agathe nicht klar geworden ist, trotzdem ich dem Spiel gerade an dieser entscheidenden Stelle mit angelegentlichster Aufmerksamkeit gefolgt bin und sehr gut höre. In den Szenen mit Wittelbach, dem Schwiegersohn des Herrn Senators, den Herr Gehring äußerst überzeugend gab, war Herr Vogel besser zu verstehen, spielte auch recht gemäßt, und er leistete sein Bestes in den niedrigen Szenen mit Fr. Font, die Fr. Font Wulfaus so recht verkappte. Die feineren Rollen waren durch Frau O. Kolen, Herrn Giedler, Fr. Welterland und Herrn Käsch angemessen besetzt. Die Sophie Popold des Fr. Ziel war eine besonders gute und höchst ansprechende Leistung.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

H. Dürrenberg, 19. Aug. Die Grille. Schiller hat bekanntlich das Theater als eine moralische Anstalt betrachtet, dessen Aufgabe es nach Lessing ist, das Gemüt der Zuschauer zu „reinigen“. So wie der gebildete Mensch sich jede Woche mindestens ein Bad leistet oder wenigstens leisten sollte, so sollte er auch alle Woche einmal ins Theater gehen, um seine Seele von dem zu reinigen, was sich in ihm im Laufe der Woche anhängt. Leider werden diese Reinigungsankalten viel zu wenig benutzt. Um uns die Grillen zu vertreiben, gab man uns die Grille

der seligen Charlotte Dirch-Pfeiffer. Es war in diesem Sommer schon die zweite Dosis. Aber das schadet nicht. Es war eine recht erfreuliche Anzahl solcher gekommen, die die angenehme Medizin schlucken wollten. Allerdings erwartete man, wie angeklagt war, den Bisthofstater des Herrn von Moser zu sehen. Aber wer nimmt nicht gern für einen alten vertrauten Bäckereium (ein solcher ist er jedenfalls) ein frisches, hübsches, junges Mädchen in Tausch? Zumal wenn es so allerkleib, so rührend und ergreifend dargestellt wird, wie die Grille durch Fräulein Richter? Sie, deren Künstlerkraft wir mehr und mehr schätzen gelernt haben, zeigte sich auch heute wieder als Meisterin auf dem Saiteispiel der Gefühle. Alle Töne der Trauer, der Freude, der Schelmerei, des Trostes, dankbarer und selbstverleugender Liebe standen ihr zu Gebote. Wenig erbaunt waren wir aber von Hedwig Bobis Spiel. Sie glaubte offenbar, ein als Herr verkleidetes altes Weib müsse immer in den höchsten Tönen kreischen und das viel zulest auf die Nerven. Herr Bänder dagegen war in der Rolle des alten hartköpfigen Bauern dieses Mal recht annehmbar, wie immer, wenn er nicht zu gekünstelteren braucht. Fr. Wilhelm konnte es leider nicht über's Herz bringen, um den Schein des Alters hervorzubringen, ihr hübsches Gesicht durch Schminke zu verunkeltet und war so für ihre Rolle viel zu jugendlich. Die Zwillinge Schneider und Jonas machten ihre Sache gut, auch Fr. Seidel wurde ihrer Aufgabe gerecht, die übrigen Darsteller genügen ebenfalls. Das Publikum ließ es deshalb an Beifall nicht fehlen, der besonders Fr. Richter galt, aber auch den übrigen zu gute kam.

H. Dürrenberg, 21. Aug. In dem gestern erschienenen Theaterbericht befindet sich eine dem Mißverständnisse ausgelegte Stelle. Statt des Wortes „Neze“ hätte jenseit besser das Wort „Börge“ stehen, da es selbstverständlich nur im geistigen Sinne gemeint war.

§ Duerfurt, 20. Aug. Die Aussichten der Grummeterie — so wird aus landwirtschaftlichen Kreisen geschrieben — haben sich gegenwärtig weit günstiger gestaltet als vordem. Während bei der frühen Witterung der Graswuchs fruchtig und zu verfeinern brote, hat er sich bei der Wärme wesentlich erhöht, zeigte ein frisches, grünes Aussehen und entwickelt sich kräftig. Nicht schlechte die Halme aus dem Boden heraus. Bei weiterer günstiger Witterung ist eine gute Grummeterie zu erwarten.

Die Konvention von Ultrastadt.

Wie es manchem Menschen nicht an der Wiege gesungen worden ist, daß er einst zu Ruhm und Ehren, zu Macht und Reichtum gelangen wird, wie z. B. Bismarcks Vater nicht gehabt hat, daß sein Sohn demselben der Gründer des deutschen Reiches werden würde, so sind auch die Bedenken mancher Städter und Dörfler aufs höchste, wenigstens meist nicht angenehm überrascht, wenn eines Tages ihr in weitesten Kreisen unbekannter Wohnort plötzlich weltgeschichtliche Bedeutung erhält. Denn nur selten ist der Anlaß ein erfreulicher. Zuweilen geschieht es ja, daß ein Genie in einem stillen weltabgelegenen Dörfchen das Licht der Welt erblickt, und daß sein Geburtsort von einem Strauß seines späteren Ruhmes mit getroffen wird, manchmal auch wird die Stätte, die ein edler Mensch betrat, dadurch geweiht, wie z. B. Weimar, aber meist sind es kriegerische Ereignisse, die einem kleineren Orte zu Verühmtheit verholfen haben. Jorndorf, Rospach, Leuten, Lügen, Hehrhüllin, Biomville, Gravelotte und hunderte andere Dörfer und Städtchen verankern ihren Ruhm den Schrecken des Krieges, der in ihrer Nähe sich ausgetobt hat. Die Werke des Friedens hingegen werden mehr in den großen Städten betrieben. Begreiflicherweise, denn der Fährder kann sich den Ort nicht nach seiner Bequemlichkeit auswählen, wo er den Sieg zu erringen gedenkt, jedes Blauschiff ist ihm unter Umständen dazu recht, aber die Herren Diplomaten, die sich dann bemühen, das zu vermeiden, was das Schwert gut gemacht hat, ziehen die großen Städte vor, wo sich das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden läßt, wo man nach des Tages Arbeit den Abend und die Nacht dem Vergnügen widmen kann, und alle Genüsse des Lebens zu haben fin.

Nur ein Ort macht eine Ausnahme von dieser Regel und auch er nur deswegen, weil der eine der beiden Frieden schließenden Herren ein rauer Kriegsmann war, der des Lebens Freiheit und Genuß grundsätzlich verachtete, und im Feldlager, inmitten seiner Soldaten, sich wohlberühlte als auf glänzendem Barocktisch zwischen Hofnarren und Mätressen. Dieser Mann war Karl XII., der König von Schweden, und der Ort, der ihm seinen Geschickstrahm verdankt, heißt Ultrastadt.

Dagegen dieser Ort nicht allzuweit von Merseburg entfernt liegt, vermuthet wir doch, daß nur wenige unserer Leser ihn aufgesucht haben. Die Verbindung dorthin ist schlecht. Wer kein Rad besitzt, fährt am besten mit der Bahn nach Corbeitz und von da nach Großschöna, von wo man nach ungefähr eine halbe Stunde zu Fuß hat. Wir empfehlen sehr diesen Besuch für überdachten Sonntag, um ein Denkmal vom Gedächtnis der am 22. August 1707 dort abgeschlossenen Altiranstädter Konvention eingeweiht werden wird.

Das Gut war vor der Reformation im Besitze des Klosters Altenzelle im Bistum Meißen und gehört seit 1771 der gräflich Hohenhauserischen Familie, deren Wohnsitz Schloß Döllau ist.

Was hat es nun mit dieser Konvention für eine Bewandnis? Am 24. September 1706 hatte Karl, der wenige Tage vorher in Altiranadt eingetroffen war, und der mit Dänemark, Rußland und Polen, bzw. Sachsen, dessen Kurfürst König von Polen war, den sog. nordischen Krieg führte, mit August dem Starken hier den berühmten Frieden geschlossen, der seinen Gegner zwang, den polnischen Thron an Stanislaus Leszczyński abzutreten.

Er hatte jedoch noch eine protestantische Ehrenschuld einzulösen. Als er auf der Verfolgung der geschlagenen Sachsen durch Schlesiern zog, hatten ihn die nordigen Protestanten, die entgegen den Bestimmungen des westfälischen Friedens hart bedrängt wurden und des größten Theils ihrer Kirchen beraubt worden waren, um Schutz und Hilfe, und er versprach, sich ihrer anzunehmen.

Er hielt Wort und richtete nicht nur an den Kaiser Josef I. eine eifrige Vorstellung, die Bestimmungen des von Schweden mit unterzeichneten westfälischen Friedens tunc zu halten, sondern drohte ihm sogar, als das nichts half, mit einem Einmarsch in Böhmen. Das wirkte, da der Kaiser sich in bedrängter politischer Lage befand. Wie schwer dieselbe war, geht aus einer Antwort hervor, die er dem päpstlichen Nuntius gab, der ihm Vorwürfe wegen seiner Nachgiebigkeit machte. Er erwiderte: ihr seid noch sehr glücklich, daß mir der König von Schweden nicht befohlen hat, luiseisch zu werden, denn, wenn er gemollt hätte, ich wüßte nicht, was ich getan haben würde. Ein beständendes Zeugnis für die damalige Ohnmacht Deutschlands.

Der Kaiser mußte sich verpflichten, allen Schlesiern freie Religionsübung zu gestatten, soweit es im westfälischen Frieden bestimmt war, außerdem überall wenigstens evangelischen Hausgottesdienst zu erlauben, die wegenommenen Kirchen und Schulen wiederzugeben, die Anstellung evangelischer Geistlichen und Lehrer nicht zu hindern und die Protestanten in allen öffentlichen Elementen zuzulassen. Sollten diese Bestimmungen, deren Ausführung ein sächsischer Kommissar überwachte, verletzt werden, erklärte der König Tragnamäßig zu ergreifen. So wurden wenigstens 113 Kirchen für die Evangelischen gerettet, ja später genehmigte der Kaiser noch den Bau von sechs „Gnadenkirchen“, wozu er ein Geschenk von 12000 Gulden gab.

Man hat das zweihundertjährige Gedächtnis des Friedens im vorigen Jahre nicht gefeiert, weil er für Deutschland, und besonders für Sachsen nicht sehr ehrenvoll war, aber die Konvention, die vielen Tausenden Evangelischer ihren Glauben erhalten hat, ist es wohl wert, daß ihrer darbar gedacht wird und daß ein Denkmal kommenden Geschlechtern meldet, wie zum zweiten Mal ein Schwedenkönig Ketter und Beschäfer des Evangeliums geworden ist.

### Wetterwarte.

Voraussetzliches Wetter am 22. Aug.: Wechselnd bewölkt, zeitweise aufheiternd, in der Temperatur wenig verändertes Wetter mit etwas Regen. — 23. Aug.: Wolkiges, bisweilen beiteres, Nachts kühles, am Tage nur mäßig warmes Wetter mit Regenschauern.

### Neue Beweise gegen Han.

Es ist gegenwärtig Material zutage gefördert worden, das sehr für die Schuld Hans spricht. Es handelt sich dabei um drei Briefe, die mir nachfolgend wiedergeben. Zunächst ein Brief der Frau Lina Han an ihre Schwester Olga. Er lautet: „23. Januar 1907. Liebe Olga! Ich habe dich! Willst Du nicht von der Jungschaft zurücktreten? Die arme Mama ist so, aber Baby und ich leben. Ich werde weiterhin von Baby um den Aemlein. Wenn er nur um Gottes Willen nicht den Schuß gesteht! Denke doch an Baby und mich. Mama würde unbedingt an die Lebenden denken und Du von der Jungschaft abtreten. Du hast jederzeit ein Recht zurückzutreten. Deine Lina.“ — Weiter ist bemerkenswert ein Brief, den Dr. Diez an wackel Dr. Diez an Frau Han am 12. April 1907 richtete. Es heißt darin: „Was nun das Begründungsstück anlangt, so kann natürlich von einer förmlichen Bitte an Begnadigung keine Rede sein, vielmehr nur davon, der Landesherrn und das Ministerium zu bitten, der Sache schon jetzt wohlwollende Aufmerksamkeit zu widmen. Ich habe für mich nichts, damit doch die maßgebenden Stellen sehen, daß die Angehörigen und Freunde ihres Mannes sich nicht einfach im Stille lassen. Es kann dies von erheblicher Bedeutung für die Zeit der Begnadigung sein. An eine Freisprechung ist nach Lage der Sache nicht zu

denken, und ich habe darüber auch Herrn J. B. Han (dem Vater Karl Hans. — D. Red.) und Frau Dr. Müller schriftlich und mündlich gar keinen Zweifel gelassen. Das Gutachten des Geheimen Raths Jäger ist zwar mit der Gerichtsmittele, dahin ausfallen, daß er Han für vollständig unzurechnungsfähig hält. Ich kann nur hoffen, daß die von uns zusammengetragenen Momente in der Verhandlung soweit ergeben, daß eine verminderte Zurechnungsfähigkeit angenommen werden kann, wobei ich auf Professor Wachsmuth'sche rühme, und daß dann entweder die Geschworenen die Überlegung vermeiden, jedoch nicht den Versuch zu machen, sondern nur zu einer Freisprechung gelangen, oder das mindestens der sichere Boden für eine Begnadigung geschaffen wird, gegen welche sich der Staatsanwalt solange aussprechen wird, bis nicht ein glattes Gerändnis vorliegt. In beiden Fällen kann noch damit gerechnet werden, daß nach Unlust einiger Jahre Karl Han die Freiheit wiedergegeben wird, und bei seiner Zug und seinen Fähigkeiten wird er dann doch wieder in der Lage sein, sich eine Existenz zu schaffen. Die Zugabe eines weiteren Rechtsanwaltes hätte ich für überflüssig, da ich nicht wüßte, inwieweit die Inanspruchnahme noch eines Anwaltes die Sache anders gestalten könnte, nachdem einmal die Abfertigung für die Verteidigung festliegt und eine Verteidigung nach anderer Richtung zuerst hinsichtlich eines Alibi-Beweises einladend ausgesprochen ist. — In einem Briefe, ebenfalls vom 12. April, datiert, den der Rechtsanwalt Dr. Diez an Frau Karl Han schrieb, heißt es: „In Sachen Karl Hans habe ich heute wieder eine lange Unterredung mit ihm gehabt. Das Bewußt, daß seine Angehörigen und Freunde trotz allem was geschehen ist, ihm nicht im Stille lassen und das Menschenmögliche tun, ihm sein Schicksal zu erleichtern, hängt allmählich an einem glänzenden Gesitt an ihn auszuüben, nach dem mitmitleidigsten und heute erheblich ruhiger als bisher. Er geht sich natürlich über den Ernst der Situation, die ich eingehend mit ihm besprochen habe, keiner Illusion hin. Allein seine Jugend und der gute Kern, der in ihm steckt, lassen hoffen, daß, wenn auch nach Jahren, doch auch dieses Unglück zu überwinden sein wird. Darüber, wie sein Verhalten in der Justiz hinsichtlich der Begnadigung einzuwirken sein wird, und wie noch nicht im Reinen. Ich werde Ihnen darüber jederzeit weiter berichten.“ — Wenn diese Briefe, durch eine unübernehme Indolenz in die Desastlichkeit gelangt, nicht von Anfang bis zu Ende erfolgen sind wie so manche Nachrichten in der Han-Angelegenheit, so läge damit allerdings ein Material gegen Han vor, das die Behauptung ganz seiner Unschuld, die ich in der letzten Nummer dieses Blattes hinsichtlich seiner Schuld außer allem Zweifel stellt. Es bleibt jedoch abzuwarten, ob die Briefe echt sind. Wie dem. Veri. Arolang.“ aus Karlsruhe gemeldet wird, erklärt Dr. Diez, der Verteidiger Hans, daß die beiden Briefe vom 12. April geschrieben worden seien, bevor er Frau Han gesehen und gesprochen habe. Erst im Mai fand die erste Unterredung mit Frau Han statt, in der diese Beschlüsse gab, welche Dr. Diez zu einer ganz anderen Auffassung der Angelegenheit veranlaßten. Es ist dies von Dr. Diez auch in der Hauptverhandlung wiederholt betont worden. Diese Briefe seien von ihm geschrieben worden, als er noch keine Kenntnis von der Verhältnis Hans zu Olga Molitor hatte.

### Gerichtsverhandlungen.

— Justizdirektor Steinb wegen Mißhandlung seiner Angehörigen vor Gericht. Strafaten, die behält an die Befehlshaber des Hauslehrs Dippold erschienen, kamen am Montag vor der zweiten Ferienkammer Stuttgart zur Verhandlung. Aus der Unterredungsbildung wird der 43-jährige Justizdirektor Albin Robert Steinb als hiesiger Amtmann in der Provinz Baden, in der die Angelegenheit verhandelt wird, bekannt und hat fast ausschließlich das Publikum zu Begeisterung hingeführt. Auch in der Provinz Sachsen war Steinb ein stets gern gesehener Gast. Steinb soll seine drei Kinder wie ein Rabenater behandelt haben. Täglich hat er den 1890 geborenen Bruno, den 1891 geborenen Max und den 1893 geborenen Albin mit 10 Pfennigen und 20 Pfennigen in der Tasche eines Tages von seinem Sohn Albin aus und hätte ihn nach drei oder vier Stunden nicht satt zu essen und erlaube ihnen nicht, mit Gleichartigen zu verkehren. Eine förmliche Verhandlung soll seine Gattin zu erleben. Die Verhandlung wurde endlich der Sohn Albin der Polizei angezeigt, die Steinb nach einer Unterredung wegen Mißhandlung verhaftete. Nummer hatte er sich wegen vorläufiger, mit einem geistlichen Werkzeug erfolgte Körperverletzung in einer die Gesundheit lähmenden und das Leben gefährdenden Weise sowie wegen Verletzung mit einem Verbrechen (§§ 223, 241 und 74 St. G. B.) zu verantworten. Die Verhandlung führte Rechtsanwalt Kahlitz-Stuttgart. Im Verlauf der Verhandlung befragt der Angeklagte Justizdirektor Steinb, das Büchergerecht an seinen Knaben überhört zu haben. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er viel Alkohol zu sich nehme, antwortete er, er habe wohl manchmal ein Glas getrunken, aber nie zu viel. Er bestritt auch, seine Frau geschädigt zu haben, höchstens einmal mit der Hand, und nur aus Liebe. Die erste Zeugin, seine Gattin, gebietet und versichert, erklärte sich zur Aussage bereit. Sie bestritt, daß ihr Mann die Kinder barbarisch geschlagen habe. Die beiden jüngsten Söhne Max und Albin verweigerten ihr Zeugnis. Nur der älteste Sohn Bruno Steinb sagte aus. Er nahm seinen Vater in Schutz. Sogannante Freunde hätten ihn aufgelockert. Der Vater habe sie nur geduldet, wenn sie es verdient hätten. Wenn der Vater geschlagen habe, er würde die Kinder erlösen, wenn er nicht in die Hände geriet. Der Vorsitzende hielt dem Knaben vor, daß er früher anders ausgelegt habe. Bruno Steinb erwiderte darauf, „etwas wäre schon dran wahr“. Während der Vernehmung seiner Söhne mußte der Angeklagte den Gerichtssaal verlassen. Es wurden dann verschiedene Zeugen vernommen. Auch der Schwermörder Dr. Himmert behauptete, daß er bei Albin auf allen Körperteilen geliebte Wunden festgestellt habe, teilweise 7-8 Zentimeter lang. Auf die Frage, ob die Verletzungen tödlich gewesen wären, antwortete der Schwermörder, das ist nicht der Fall gewesen, wenn sie nicht verunreinigt würden. — Das Urteil lautete wie folgt: Justizdirektor Steinb wird wegen vorläufiger Körperverletzung, begangen an seinen drei Kindern mittels eines geistlichen Werkzeuges, zu fester Anstalt der Landes Gefängnis verurteilt. Ein Monat Unterhaftung wurde angeordnet. Ein Antrag auf Haftentlassung wurde wegen Rückwärtsdatums abgelehnt.

### Vermischtes.

\* (Große Feuerbrunst.) In dem württembergischen Pfarrdorf Dornheim ist am Dienstag Großfeuer ausgebrochen. Bis nachmittag sind 36 Häuser abgebrannt, darunter das Pfarrhaus. Die Kirche sieht in Trümmern. Der Brand in Dornheim hat infolge des zunehmenden Windes so sehr um sich gegriffen, daß nach neuesten Meldungen 68 Gebäude niedergebrannt sind, darunter die Katholische „Pauls- und „Zum Ramm“, das Haus des Bürgermeisters und das Pfarrhaus. Die Kirche, von der bereits der Turm brannte, das Rathaus und das Schulhaus konnten gerettet werden. 68 Familien sind obdachlos.

\* (Erdbeben.) Am 21. August, Sonntag, Schottener und Wintler, die vor einiger Zeit in Stockholm einen Geldbriefträger ermordet und ausgeraubt hatten, wurden zum Tode verurteilt.

\* (Unglück bei einer Schießübung.) In Zurnsdorf bei Pörsching (Nagarn) ereignete sich beim selbstmündigen Schießübungen des 15. Artillerieregiments ein tödlicher Unfall dadurch, daß der Geschützvermesser Müllner, nachdem ihm der Befehl zum Feuer gegeben war, die Schießrichtung nochmals prüfen wollte. Das abgefeuerte Schrapnell traf den Unglücklichen den Kopf ab und schleuderte den Körper dreißig Meter weit. Die Lebung wurde abgebrochen.

\* (Eine blutige Wanderverstöße) wird aus der Umgebung von München gemeldet. In Pörsching bei Dornheim sind Übersiedlungs- und Umsiedlungsarbeiten im Gange. Zwischen ihnen und den ursprünglichen Bewohnern des Ortes ist es in der Nacht zum Dienstag zur Kaufverhandlung, der aber die Unteroffiziere durch Verhinderung der Soldaten ein Ende bereitet. Dabei ereignete es sich, daß der Wirt, der auf die Soldaten erbot, war, nach ihnen schob. Er gibt an, daß sein Gewehr durch einen Scherwurf der abgehenden Soldaten zum Schaden gebracht worden ist. Er trat zum Soldaten mit der Schrotkugel ins Gesicht und einen Bruch, der sich gerade umgedreht hatte, ins Gesicht und schob ihn beide Augen aus. Der Unglückliche ringt im Daquiner Krankenhaus mit dem Tode. Die beiden anderen mußten ins Münchener Garnisonlazarett gebracht werden. Der Wirt hat sich selbst der Polizei gestellt.

\* (Ein Raubmord) wurde in der Nacht zum Montag in Rastattsherg l. B. verübt, wo auf dem Sechsten eine 36 Jahre alte Hülfswärterin von einem unbekanntem Mörder in ihrem Bette ermordet wurde. Sodann raubte der Verbrecher die Schulden und Spinde aus und streifte der Toten einen goldenen Ring vom Finger.

\* (Die Verhaftung des Revolverautomobilisten) Dr. Gerba aus Frankfurt a. M. ist von der kaiserlichen Staatsanwaltschaft erneut angeklagt worden trotz der von Dr. Gerba gestellten hohen Kaution.

### Neueste Nachrichten.

Coblenz, 21. Aug. (H. F. B.) Heute nacht ereignete sich auf der Strecke Coblenz-Bingen ein großer Eisenbahnunfall. Ein Güterzug und ein Personenzug stießen mit aller Kraft zusammen, wodurch 14 Waggon zerstört wurden. Einige Personen sind leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Kön, 21. Aug. Ein Telegramm der „Kön. Ztg.“ aus Tanger von gestern meldet: Derbetoten aus Marrakesch sind in Maragan eingetroffen und befähigen, daß der Bruder des Sultans und Statthalter von Marrakesch, Muley Hafid, sich hat zum Sultan ausreisen lassen. Maragan ist ruhig. Aus allen Teilen Marokkos erging an den Sultan die Aufforderung, gegen Casablanca und Udscha einen Kriegszug zu unternehmen.

Reizsburg, 21. Aug. Vor dem hiesigen Militärgerichtsbefug begann gestern die Verhandlung über 18 Personen, die angeklagt sind, ein Attentat gegen den Kaiser, den Großfürsten Nikolai und Soltopin vorbereitet zu haben. Die Defensivität ist ausgeschlossen. Die Angeklagten, unter denen sich sieben Frauen befinden, stellen bis auf wenige ihre Schuld in Abrede.

Uesfub, 21. Aug. Eine bulgarische Bande unter Führung des Boivodens Apostol, die den reichen Spanolen Malog gefangen genommen hat, verlangt für dessen Auslieferung 100000 Mk. und droht mit der Ermordung des Gefangenen bei Verweigerung des Lösegeldes.

London, 21. Aug. Das Oberhaus nahm in zweiter Lesung an das Gesetz, das die Straftat mit der Schwere der verstorbenen Frau rechtskräftig macht, und das Patentgesetz.

Chiago, 21. Aug. Die Polizei hat eine Bande von armenischen Erpreßern aufgehoben, die seit längerer Zeit in Chiago und New York zahlreiche Gewalttaten verübt hat. Zwanzig der gefährlichsten Mörder und Erpreßer wurden verhaftet. Ein mitverantwortlicher Häufelührer sagte aus, die Bande hätte den Plan gehabt, den Sultan der Türkei zu ermorden.

### Waren- und Produktienbörse.

Welsch, 20. August. Weizen inländ. alter —, —, neuer 21—220, ausländ. 21—229 Mk. Weizen hiesiger hiesiger —, —, neuer 18—19, alter 18—19, neuer 18—19, neuer 18—19; ausländ. 2.6—209 Mk. Weizen —, —, neuer 178—186 Mk., hiesiger über 100. Weizen und Futtermittel 168—178 Mk. Hafer inländ. 198—206, ausl. —, —, hiesiger. Mais amerikan. —, —, neuer 145—160, Chisauant 156—168. Raps: 340. Rapskuchen: der 100 kg netto 15.60—16.00. Rüböl: rohes, o. s. 75.75, neuer hiesiger. Weizen mehl 30.50. Roggen mehl 28.00.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. H. Böner in Merseburg.

# Correspondent.

**Bezugspreis:** Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 M., monatlich 25 Pf.; durch die Verkäufer und die Post bezogen 1,30 M., durch den Postboten auswärts 1,60 M. Einzelnummer 5 Pf.  
**Verkauf:** wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
4 seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 12-tägiger Modebeilage.  
4 seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis:** für die erste Beizeile oder deren Raum 1. Stab u. 2. Stab 10 Pf., darüber 15 Pf. Kleinere Anzeigen 25 Pf. Resten pro Zeile 30 Pf. Bei Anzeigensammlungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annahmestellen entgegengenommen.  
Nachdruck unserer Originaltexte nur mit Quellenangabe gestattet. Für unerlangte Entsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 196.

Donnerstag den 22. August 1907.

34. Jahrg.

## Argumente für und gegen die Konkurrenzklauel.

Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß angeichts der Stimmung der Reichstagspartien des Reichstags und nach dem Gelas des Staatssekretärs des Reichsjustizamts und d. Umfrage des preussischen Handelsministers die Konkurrenzklauel für die kaufmännischen Angelegenheiten einer Revision unterzogen werden wird. Hoffentlich wird aber in Reichstags die ganze Frage einer ruhigeren Erörterung unterzogen werden, als es bisher in der Presse der Fall war, wo fast ausschließlich die Angelegenheiten zu Worte gekommen sind. Wir stehen prinzipiell zwar ebenfalls auf dem Standpunkt, daß die jetzigen drahtförmigen Bestimmungen unbillig sind und daß die Handlungsgesellschaften als der sozial schwächere Teil dadurch vielfach in eine drückende Abhängigkeit von ihren Prinzipalen gekommen sind; immerhin wird man billiger Weise zugeben müssen, daß auch die entgegenstehenden Interessen Beachtung beanspruchen können. Die Wiesbadener Handelskammer z. B. führt zur Begründung ihrer Forderung der Beibehaltung der Konkurrenzklauel an:

„Die Konkurrenzklauel dient gleichwohl im allgemeinen weniger zur Bekämpfung der unlauteren Elemente unter den Handlungsgesellschaften, als zur Bekämpfung der Prinzipale, die sich der Handlungsgesellschaften als Konkurrenzgeschäften für unlautere Wettbewerbszwecke bedienen. Aus diesem Grunde wäre es ja eigentlich gerechtfertigt, eine Bestimmung zu beantragen, welche Geheul, vor allem aber die selbständigen Kaufleute mit einer Strafe bedroht, welche Geheul aus Konkurrenzgeschäften sich durch Betrug verschaffen und die Geschäftsgemeinnisse sich vorzueilen lassen, die die Geheul in den Konkurrenzgeschäften kennen gelernt haben. Das erscheint aber nicht zweckmäßig. Die Strafbestimmung des § 9 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs kommt nur selten zur Anwendung, da ein solcher Betrug der Geschäftsgemeinnisse äußerst selten entdeckt wird. Das gleiche Schicksal dürfte einer Bestimmung beschieden sein, die den Betrug nach Aufhebung des Dienstverhältnisses unter Strafe stellt, denn während des Dienstverhältnisses ist noch eine gewisse Aufsicht über den Angestellten möglich, nach Aufhebung wird ein Beweis für den Betrug fast gar nicht geführt werden können, selbst wenn die Wirkungen des Betrugs deutlich sichtbar sind. So bleibt das dringende Bedürfnis

Ausschluss der Konkurrenzklauel bei Lehrlingen. Von allen diesen Vorschlägen erscheint der Wiesbadener Handelskammer nur der zweite annehmbar, doch wird von ihr die Bemessung der Frist, innerhalb der die Klauel gültig sein soll, auf drei Jahre, nicht auf ein Jahr gewünscht.

## Die Vorgänge in Marokko.

Ueber den Kampf bei Casablanca am letzten Sonntag wird noch folgendes gemeldet: General Drube erwartete schon seit mehreren Tagen einen Angriff. Gegen 3 Uhr morgens am 18. begann das Gewehrfeuer bei den Vorposten. Bei Tagesanbruch brach ein Kapitän mit 60 Spahis auf, um die Stellung der Marokkaner auszukundschaften. Die Spahis saßen ab und schwärmten aus; ihre geringe Zahl gab den Gegnern Mut. Die Reiter derselben, 2000 an Zahl, suchten sie zu umzingeln. Eine Abtheilung Schützen, die vorging, konnte dem Feinde nicht Einhalt gebieten. Die Spahis gingen hierauf langsam zurück, machten eine Wendung und stürzten sich, den Kapitän an der Spitze, unter Kriegsrufen und Abgabe von Schüssen auf eine Abtheilung von mehr als 1000 Reitern. Eine Kompanie Schützen und eine Schwadron Jäger zu Pferde ging gleichzeitig etwa 600 Meter vor, worauf die Marokkaner flüchteten und ihre Reiteren mit sich fortzogen. Ein Feldgeschütz sandte ihnen wohlgezieltes Schnellfeuer nach. Die Spahis, deren Kapitän im Gesicht verwundet war, zogen in das Lager zurück. Sie hatten einen Toten und einen Verwundeten; auch waren mehrere Pferde getödtet oder verwundet. Um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr traf ein spanischer Hauptmann ein und bot die Hilfe seiner Truppen an. General Drube lehnte dies jedoch mit Dank ab, da das Gefecht beendet war. Marokkaner, welche die Anhöhen zur Rechten des Lagers besetzt hatten, wurden durch Gewehrfeuer verjagt. Von den Schützen wurde ein Mann getödtet, zwei wurden verwundet. Der Feind hält sich jetzt fern, man muß aber auf einen neuen Angriff gefaßt sein. Die Haltung der Truppen ist ausgezeichnet.

Am Montag morgen erfolgte auf das Lager des Generals Drube vom Norden her ein Angriff der Stämme Menata und Jadia, die sich an den bisherigen Gefechten noch nicht beteiligt hatten. Für Dienstag wurde ein großer Kabylenanmarsch aus der Gegend von Mazagan erwartet.

Ueber die sonstige Lage meldet ein Telegramm des Admirals Pbilbert von Montag, daß in Marrasch und Rabat die Lage befriedigend ist, in Mazagan wie Sonntag. Nach Nachrichten aus Marrasch soll Muley Hafid zum Sultan ausgerufen worden sein, was in Saffi eine gewisse Erregung hervorgerufen habe. Ferner gehen uns noch folgende Meldungen zu: Nach Nachricht aus Mogador soll der Hauptling Mael Alinin bei seinem Durchzuge die Kaids der Alus und Gibus aufgefordert haben, gegen die Franzosen zu marschieren, die Kaids hätten dies jedoch abgelehnt. — Das Konsularkorps in Tanger hat Admiral Pbilbert um Entsendung eines Stationschiffes nach Tanger ersucht. Auch die Konsulin in Marrasch haben um Entsendung eines Schiffes dorthin gebeten. — In Tanger sind am Montag 500 Mann schiffbrüchiger Gläubiger eingetroffen, die vielleicht zur Aufrechterhaltung der Ordnung nach Mazagan weiter gehen werden. — Nachrichten aus Fez besagen: Der französische Konsulatsverweser, der einen Ausbruch von Fanatismus gegen die Franzosen unter den Eingeborenen befürchtet, hat den morgigen Tag für den Abzug der französischen Kolonie bestimmt; die französische Militärmission wird Fez aber nicht verlassen. Ob der Konsulatsverweser zurückkehren wird, ist unbekannt. Die europäische Kolonie befindet sich in Sorge. Der Nachen wird, wenn erforderlich, für die abziehenden Franzosen und anderen Europäer eine Schutzwaache stellen.

Maclean ist, wie „Daily Mail“ aus Tanger meldet, Montag in der Nähe von Alkassar dem Dnsel

des Sultans El Merani ausgeliefert worden. Ein Gefecht zwischen El Merani und Kasuli gilt als bevorstehend.

Ueber den Kampf am Sonntag meldet der „B. L. A.“: Den wesentlichen Anteil am Erfolge der Franzosen hatte der Umstand, daß es gelang, noch rechtzeitig gegen 9 Uhr morgens ein der vom „Shamtoof“ mitgebrachten 75 mm Geschütze 500 m von einem den Marokkanern als Deckung dienenden Gehölz aufzustellen. 14 Schüsse wurden abgegeben, doch fehlte über die Verluste, welche die angeblich fünfzehnhundert aus dem Gehölz entflohenen Reiter erlitten, jede Schätzung. Mittlerweile taten auch die zum Schutze des Zentrums und der Rechten auf der Terrasse eines Bauernhauses aufgestellten Maschinengewehre ihre Schuldigkeit. Fünfhundert Schüsse in der Minute wurden gegen die auf 400 m anreitenden Kabylen abgegeben. Man sah zwei in rote Mäntel gehüllte Kaids fallen, ebenso die Leute, welche ihre verwundeten Gefährten auf die Pferde binden wollten. Das Feuer des Kreuzers „Gloire“ war diesmal nicht durchweg nützlich, mußte sogar während des Nachkampfes der karibdrängten Spahis mit einer Ueberzahl von Kabylen zeitweilig eingestellt werden. Erst als die letzteren durch die den Spahis gefandte Unterstützung von der äußersten Linken des Lagers abgedrängt und der Kiste getrieben wurden, konnten die Geschosse der „Gloire“ den flüchtigen einigen Schaden zufügen. Die Verwundung, welche Kapitän Gaud erlitt, als er an der Spitze von nur sechzig Spahis den tollkühnen Ritt gegen mehrere hundert Kabylen unternahm, rührt von einem Flintenschusse her, doch bestand die Ladung nur aus Schrot.

## Aus Deutsch-Südwestafrika.

Gegen Morenga hat sich Oberstleutnant von Ghorff selbst mit seinem Stabe von Windbus auf den Weg gemacht, um die Operationen persönlich zu leiten. Die gegen Morenga zur Verwendung gelangenden Streitkräfte werden folgendermaßen zusammengefaßt sein: Aus dem Norden im Hereroslande werden drei Kompagnien und zwei Batterien mobil gemacht und nach Keemanskoop in Marsch gesetzt. Sie werden abgelöst durch Mannschaften, die jetzt eigentlich zur Heimsendung gelangen sollten und zurückgehalten werden. Oberstleutnant von Ghorff zieht ferner alles, was sich im mittleren und südlichen Teil des Schutzgebietes befindet, auf den Kriegsschauplatz im äußersten Südboten zusammen, so daß dort Ende September 12 Kompagnien, 3 Feldbatterien, 4 Jüge Gebirgsartillerie und 4 Jüge Maschinengewehre für die Operationen zur Verfügung stehen werden. Im ganzen also etwa die gleiche Truppenmacht, die Oberstleutnant v. Ghorff im Frühjahr 1906 in der gleichen Linie unter seinem Befehle vereinigt hatte.

Nach einer weiteren Meldung hat der englische Minister des Auswärtigen den Kaiserlichen Geschäftsträger in einer Note benachrichtigt, daß zwischen der Kapregierung und dem Kaiserlichen Generalkonsul in Kapstadt ein Nachrichtenaustausch über die Bewegungen Morengas eingerichtet worden sei.

Im englischen Unterhaus kam die Affäre Morenga am Montag zur Besprechung. In Beantwortung einer Anfrage betreffend das Entweichen Morengas erklärte der Unterstaatssekretär Runciman, die deutsche Regierung sei am 9. August unterrichtet worden, daß Morenga durch die Kapregierung die Mitteilung zugegangen sei, daß seine Anwesenheit in der Nähe der deutschen Grenze zu Bestoßnis und Unruhebringend Anlaß gebe und es, falls er nicht seinen fähigen Wohnsitz an einem von der deutschen Grenze entfernten Orte aufschlage, aus der Kolonie verwiesen werde. Bedauerlicherweise habe, seitdem diese Zusicherungen gegeben wurden, Morenga die Wachsamkeit der Disziplinarbehörden getäuscht und am 13. August die deutsche Grenze überschritten. Sofort nach Empfang dieser Nachricht habe die Regierung an die örtlichen Be-

Konkurrenz-  
den sie  
früheren  
wärtigen  
es einem  
ene Be-  
klauel zu  
ten nicht  
ngklauel,  
Es ist  
daß die  
für die  
in bildet.  
auch die  
enklauel  
der Kon-  
n Mün-  
gefaßt  
nkurrenz-  
men über  
ums, für  
von drei  
daß eine  
hälfte des  
stimmung,  
nkurrenz-  
ntzen ver-  
nkurrenz-  
verdris  
legend ein Schaden entstanden ist, 5. der

